Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 190. **Freitag, den 15. August 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Die isolierte Donaumonarchie.

Seit einiger Zeit muß man mit Bedauern die Wahrnehmung machen, daß die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns in einer Weise geleitet wird, die wenig Geschick verrät und schon mehr wie einmal zu bösen Schlappen geführt hat. Die Herren am Wiener Ballhausplatz sind von einer kaum beneidenswerten Weltfremdheit, und gerade dort, wo früher die eigenste Domäne der österreichischen Außenpolitik war, holt man sich ein Fiasko nach dem andern. Das hat dahin geführt, daß der österreichische Einfluß auf dem Balkan mehr und mehr zurückgegangen ist. Ja, man war in Wien sogar so töricht, das bisher befreundete Rumänien vor den Kopf zu stoßen, mit dem Erfolge, daß Rumänien sich Rußland näherte, ohne freilich die Verbindung mit Berlin aufzugeben. Im Gegenteil, man gewinnt den Eindruck, als wenn Rumänien sich jetzt erst recht um so enger an Deutschland anschließen will, nachdem Kaiser Wilhelm die Friedensbemühungen König Karols so tatkräftig und glücklich unterstützt hat. Wahrscheinlich glaubte nunmehr Graf Berchtold gelegentlich des Friedensschlusses, bei dem Oesterreich-Ungarn so gut wie ausgeschaltet war, einen großen Coup ausführen zu können, indem es sich plötzlich auf sein Revisionsrecht berief und glaubte, dabei Hand in Hand mit Rußland gehen zu können. Dabei hat man aber in Wien wieder einmal den Bogen überspannt, man hat sich mehr übernommen, als man in der Lage war, und jetzt ist der Leiter der österreichischen Außenpolitik wieder einmal der blamierte Europäer. Während Oesterreich-Ungarn sich gar zu weit vorgewagt hatte, indem es eine Gesamtrevision des Bukarester Friedensvertrages sich vorbehielt, war man an der Newa doch etwas schlauer, indem man nur eine Revision in der Kawallafrage verlangte, so daß ein Rückzug leichter möglich war als für die Herren in Wien. Tatsächlich hat denn auch Rußland angesichts der Haltung des verbündeten Frankreichs schließlich nachgegeben, und heute steht Oesterreich völlig isoliert da. Ja, es hat von Petersburg einen Eselstritt erhalten, indem in einer Petersburger Meldung Pariser Blätter von russischen Amtsstellen betont wird, daß es den Russen niemals eingefallen sei, mit Oesterreich zusammenzugehen, daß der Parallelismus der österreichischen und russischen Revisionsabsichten nur rein zufällig gewesen sei, und daß Rußland sich beeilt habe, von Oesterreich abzurücken, als es erkannt habe, daß Oesterreich auf eine Abänderung der neuen serbisch-bulgarischen Grenze und dadurch auf eine neue Aufrollung der ganzen Balkanfrage abziele, was niemals eine russische Absicht gewesen sei. Auch England rückt von Oesterreich ab, und Sir Edward Grey hat vor dem Parlament in einer längeren Darlegung über die Balkanfrage ausdrücklich erklärt, daß England keine Revision des Vertrages wünsche. Gleichwohl heißt es, daß Graf Berchtold am Revisionsgedanken festhalte, obwohl ihm jetzt deutlich zu Gemüte geführt worden ist, daß Deutschland nicht daran denke, den Verbündeten auf diesem Wege zu begleiten. In einer offiziösen Auslassung der „Köln. Ztg.", die sich als ein kalter Wasserstrahl nach Wien darstellt, wird ausdrücklich betont, daß Deutschland an europäischen Versuchen zur Abänderung des Bukarester Vertrages nicht teilnehme und dadurch ein europäisches Vorgehen gegen das mühevoll zustande gebrachte Friedenswerk verhindern wolle. Ob man nunmehr in Wien zur Vernunft kommen wird?

Politische Uebersicht.

Kaiser Wilhelm begab sich nach beendeter Einweihung des Denkmals für den „Jäger aus Kurpfalz", an die sich ein kurzer Aufenthalt auf dem Gute des Landwirtschaftsministers von Schorlemer-Lieser schloß, nach Homburg v. d. Höhe, wo bekanntlich die Kaiserin schon seit längerer Zeit weilt. Der Kaiser wird bis zum 24. August in Homburg bleiben; von dort aus begibt er sich zur Feier in der Jahrhunderthalle von Kelheim.

Ueber die Wirkung des kaiserlichen Gnadenerlasses in den Reichslanden wird amtlich berichtet: Die elsaß-lothringischen Strafvollstreckungsbehörden waren angewiesen worden, zur Ausführung des Gnadenerlasses beim Regierungsjubiläum zwei Verzeichnisse aufzustellen. In das erste waren solche Personen aufzunehmen, die vor dem 16. Juni rechtskräftig zu Freiheitsstrafen bis zu 3 Monaten verurteilt waren, ihre Strafe noch nicht angetreten und vorher noch keine Freiheitsstrafe erlitten hatten. Alle übrigen vor dem 16. Juni rechtskräftig Verurteilten, die eines Gnadenerweises für würdig gehalten wurden, sollten in ein vierzehn Tage später einzureichendes zweites Verzeichnis aufgenommen werden. Der Kaiser hat nun durch Erlaß vom 4. d. Mts. auf Antrag des Statthalters bereits 315 in das erste Verzeichnis aufgenommene Verurteilte begnadigt. Die zweite Reihe der Verzeichnisse, die eine weit größere Zahl enthält, geht ihrer baldigen Erledigung entgegen.

Keine Aufhebung des Jesuitengesetzes. Die Meldung der „Köln. Ztg." von einer bevorstehenden Aufhebung des Jesuitengesetzes ist von allen Seiten, auch denen des Zentrums, für grundlos erklärt worden. Es wird behauptet, daß der Bundesrat, wenn er im Winter über den jüngsten Reichstagsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes Beschluß fassen wird, wiederum zu einem negativen Ergebnis gelangen wird.

Das Kelheim-Programm. Das Programm zur Jahrhundertfeier in der Befreiungshalle bei Kelheim am 25. August wird in den „Münch. N. N." veröffentlicht. Auf dem Stadtplatz in Kelheim begrüßen der Kaiser und Prinzregent Ludwig von Bayern die versammelten deutschen Fürsten und Bürgermeister der Freien und Hansastädte. Nach der Begrüßung begeben sich die Fürstlichkeiten etc. unter Vorantritt der Musik des 11. Inf.-Regts., der Fahnenabordnungen und sonstigen Deputationen der bayerischen Armee und einer Schar Kinder, die in die Tracht des Jahres 1813 gekleidet sind, in feierlichem Zuge zur Befreiungshalle. Nach dem Verklingen des Glockengeläutes hält Prinzregent Ludwig eine feierliche Ansprache und bringt ein Hoch auf das Deutsche Reich aus. Vorträge eines Massenchors schließen sich an. Im Bankettsaale findet dann Hoftafel statt, während welcher Prinzregent Ludwig seine Gäste mit einer Ansprache begrüßt. Der Kaiser antwortet. Der Prinzregent hat befohlen, daß die Zahl der zur Jahrhundertfeier Geladenen nach Möglichkeit ausgedehnt werden soll. Allein die Zahl der Teilnehmer an dem Festakt in der Befreiungshalle und der zur Hoftafel Geladenen beträgt 352 Personen.

Polnisches. In Gostyn (Prov. Posen) haben infolge einer von der polnischen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung betriebenen Obstruktion seit 9 Monaten keine Stadtverordnetensitzungen mehr stattfinden können. Die polnischen Stadtverordneten erklärten nämlich die im November vor. Js. vollzogenen Wahlen von deutschen Stadtverordneten, die diesen die Mehrheit in der Versammlung sicherten, für ungültig. Da die Regierung diese Ungültigkeitserklärung für gesetzwidrig hielt, untersagte sie die fernere Abhaltung von Stadtverordnetenversammlungen. — Eine in Berlin erscheinende polnische Zeitung nannte es eine „Unverschämtheit", daß einzelne Polen zur Beratung über den demnächst stattfindenden Empfang des Kaisers in Posen („und noch dazu in deutscher Sprache") eingeladen worden seien. Auch daß die Polen in der betreffenden Einladung Mitbürger genannt worden seien, sei eine „Vertraulichkeit, die an Unverschämtheit grenze"!

Eine neue Postagentur in Deutsch-Ostafrika. In Gitega, dem Sitze der Residentur Uwundi in Deutsch-Ostafrika, wurde laut „Nordd. Allg. Ztg." eine Postagentur eingerichtet, die die Bezeichnung Uwundi, Deutsch-Ostafrika, führt.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der vorher einen Antrag auf Errichtung einer Hauptstelle für Verdingungswesen angenommen hatte, setzte am Mittwoch seine Beratungen fort. Gleich am Anfang wurden die Beratungen durch einen traurigen Zwischenfall unterbrochen. Der Vertreter der Handwerkskammer Gera, Schlossermeister Perzel, wurde von einem Herzschlag getroffen und sank tot zu Boden. Nach einer einstündigen Trauerpause wurden die Debatten über den Schutz der Arbeitswilligen fortgesetzt. Die Handwerkskammer Hannover hatte einen Antrag eingebracht, in dem es u. a. heißt: „Der Handwerks- und Gewerbekammertag hält es für dringend geboten, das mit dem gewerblichen Arbeitsverhältnis verbundene Koalitionsrecht unter ein Sondergesetz zu stellen, ähnlich wie es zum Schutze der Bauforderungen oder des unlauteren Wettbewerbes auf anderen Wirtschaftsgebieten geschehen ist."

Das Wassergesetz. Bei der zuständigen Stelle ist eine Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vom 7. April 1913 fertiggestellt worden, die den Ausbau von Wasserläufen betrifft. Aus ihr ist zu entnehmen, daß es grundsätzlich in dem Belieben des Unternehmers steht, ob er den Ausbau vornehmen will. Bei natürlichen Wasserläufen zweiter Ordnung ist indessen durch einen, den in Rede stehenden fünften Titel sich anschließenden sechsten Titel im ersten Abschnitte des Gesetzes die Möglichkeit offen gehalten, unter gewissen Voraussetzungen den Unterhaltungspflichtigen den Ausbau aufzugeben. Ferner kann der Ausbau, sofern er den Verpflichteten Lasten auferlegt, die in keinem Verhältnis zu den ihm dadurch erwachsenden Vorteilen oder zu seiner Leistungsfähigkeit stehen, nur dann erzwungen werden, wenn Staat und Provinz sich an der Aufbringung von Kosten angemessen beteiligen und den Verpflichteten ausreichend entlasten.

Oesterreich-Ungarn.

Was Oesterreich die Balkankriege kosten. Die Gesamthöhe der Kosten für die Vorkehrungen aller Art während des Balkankrieges werden in Oesterreich auf 200 Millionen, in Ungarn auf 114 Millionen Kronen beziffert, also für die Monarchie auf insgesamt 314 Millionen Kronen. Dazu kommen noch bedeutende Ausgaben für militärische Anschaffungen und Aufwendungen, die jetzt zu bezahlen sind. Die Deckung dieser außerordentlichen Ausgaben wird in der Herbstsession der Parlamente angefordert werden.

Die Heeresvermehrung. Die „Zeit" meldet, daß die Ersatzreservisten des Jahrganges 1912, die im Oktober 1912 als Rekruten einberufen und nach erfolgter Einberufung im Präsenzstand noch fast ein weiteres Jahr zurückbehalten worden sind, so lange im Dienst verbleiben werden, bis die neuen Rekruten abgerichtet werden, um als Ersatz herangezogen werden zu können. Insgesamt werden zur Aufrechterhaltung des Präsenzstandes mehr als 14 000 Soldaten zurückbehalten. Dieser Zustand dürfte sich bis zum Herbst 1914 hinziehen. Die bis dahin erfolgte Erhöhung des Rekrutenbestandes wird die jetzt unter den Fahnen stehenden Ersatzreservisten überflüssig machen. Die „Neue Fr. Pr." erfährt hierzu, daß die Kosten, die der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung durch die Einbehaltung der Ersatzreservisten entstehen, in dem einen Jahre ungefähr 314 Millionen Kronen betragen. Mit der Deckung dieser Ausgabe wird sich das Parlament erst in der Herbsttagung zu beschäftigen haben.

Luxemburg.

Die Verlobungsgerüchte am luxemburgischen Hof, der sich zurzeit auf Schloß Hohenburg bei Lengries in Bayern aufhält, nehmen jetzt eine bestimmtere Form an. Darnach soll der mutmaßliche Verlobte der 19jährigen Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg der 29 Jahre alte Prinz Heinrich von Bayern sein, der oft zu Besuch auf Schloß Hohenburg weilt. Er ist der Sohn des verstorbenen Prinzen Arnulf von Bayern und steht als Rittmeister und Schwadronschef im 1. Schweren Reiterregiment in München.

Frankreich.

Die Zahl der Deserteure in der französischen Armee betrug im Jahre 1912 4295, die derjenigen Personen, die sich ihrer Dienstpflicht entzogen, 3666. Diese Ziffern dürften nach Einführung der dreijährigen Dienstzeit eine beträchtliche Steigerung erfahren. Um der Fahnenflucht und der Dienstentweichung vorzubeugen, hat die Regierung eine Belohnung von 25 Franks für denjenigen ausgesetzt, der einen Fahnenflüchtigen oder Deserteur festnimmt oder seine Verhaftung veranlaßt. Diese Verfügung wird von der französischen Presse aller Parteien als äußerst ungeschickt bezeichnet. Selbst die regierungsfreundlichen Blätter weisen darauf hin, daß durch diesen Erlaß Unfrieden und Haß gesät werde und der viele reizen wird, ehemalige Freunde und Bekannte zu denunzieren. Der „Temps" schlägt vielmehr folgende Maßnahmen vor: 1. die periodisch wiederkehrenden Deserteure und Fahnenflüchtigen durch Amnestien zu befreien, soll künftig unterbleiben; 2. den Deserteuren soll auf 5 Jahre, im Wiederholungsfalle auf Lebenszeit, das Wahlrecht entzogen werden. Diejenigen, die sich dem Militärdienst nicht stellen, verlieren auf ein Jahr, im Wiederholungsfalle auf drei Jahre das Wahlrecht.

England.

Neuer Schiffsbau in England. Infolge der überraschenden Erfolge des Admirals Jellikoe, dem es bekanntlich im Laufe der letzten englischen Seemanöver gelang, eine große Anzahl Truppen im Humber zu landen, hat die englische Admiralität nach Meldungen der hiesigen Presse beschlossen, eine Anzahl neuer Torpedoboote und Unterseeboote zu bauen, um sie in Humber zu stationieren. Außerdem soll auch eine besondere Flugzeugstation noch im Laufe dieses Jahres am Humber errichtet werden. Wie die „Daily Mail" hierzu meldet, wird der Bau von vorläufig 20 Torpedobooten und Unterseebooten von der Admiralität in Aussicht genommen.

Vereinigte Staaten.

Wilsons Absichten. Präsident Wilson will durch sein Vorgehen in Mexiko einmal dahin wirken, einen dauernden Frieden zu schaffen, zum anderen aber auch den mittel- und südamerikanischen Staaten ein Exempel statuieren, um in Zukunft Revolutionen und Erhebungen, wie sie General Huerta gegen Madero in Szene setzte, ein für allemal zu unterbinden. Präsident Wilson hofft, daß ihm dies gelingen wird. Sein Sondergesandter, John Lind, hat sich bereits mit der Regierung Huertas in Verbindung gesetzt und wird Huerta die Vorschläge Wilsons unterbreiten. Sie werden gleichzeitig auch allen Großmächten mitgeteilt. Sie laufen im wesentlichen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes unter den mexikanischen Parteien hinaus. Während dieses Waffenstillstandes soll die Präsidentschaftswahl vorbereitet werden. Die Vereinigten Staaten verlangen von Huerta nicht, daß er vor der Wahl abdanke, doch soll er sich verpflichten, falls die Wahl einem anderen günstig sein werde, diesem sein Amt ohne Widerspruch zu übergeben.

China.

Die Mißerfolge der chinesischen Revolutionäre. Tschangta und der Rest der Provinz Szetschuan befinden sich nach einem Pekinger Telegramm ebenso wie Jünnan und Kweitschou auf seiten der Regierung. Kansu befindet sich in Unruhe wegen der Nachricht, daß die Mongolen im Anmarsch seien, aber im Innern herrscht vollkommene Ruhe. Tausend Mann Regierungstruppen schlugen vorgestern 1500 Rebellen in der Nähe von Schanghai. Die letzteren griffen die Regierungstruppen an, indem sie Salven abgaben. Als die Rebellen ins Wanken gerieten, griffen die Nordtruppen mit dem Bajonett an und töteten zweihundert Mann. Li Luehchün, der aufständige Gouverneur von Kiangsie, versucht den Widerstand neu zu organisieren, indem er es als verächtlich ablehnt, dem Beispiel Huanghsings und Sunyatsens zu folgen, die er als armselige Feiglinge darstellt. Nach einer weiteren Meldung aus Schanghai sind die Wusungforts übergeben worden. Es heißt, daß Geld dabei eine wichtige Rolle gespielt habe.

Zum Tode Bebels.

Bebels letzte Stunden.

Bebels Hinscheiden war sehr ruhig. Vorgestern abend trat bereits die Herzschwäche ein. An seinem Sterbebette weilte Frau Dr. Simon, die Tochter Bebels. Die Ueberführung der Leiche nach Chur, wo die Einäscherung erfolgen soll, wird ohne besondere Feierlichkeiten erfolgen, dagegen dürfte das Leichenbegängnis selbst mit großem Pomp begangen werden. Die Einäscherung wird erst am Sonntag erfolgen, um den sozialdemokratischen Verbänden Gelegenheit zur Teilnahme an dem Leichenbegängnis zu geben.

Bebels letztwillige Verfügung.

Ich bestimme hiermit, daß nach meinem Tode die Einäscherung meines Leichnams vorgenommen wird. Sterbe ich an einem Orte, an dem eine Einäscherung meiner Leiche nicht gestattet oder nicht möglich ist, so verfüge ich, daß mein Leichnam nach einem Orte transportiert wird, an dem die Einäscherung möglich ist. Diesen Ort zu bestimmen, überlasse ich meinen Angehörigen, nächstdem dem Parteivorstande der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Ich bestimme ferner, daß meine Asche nach Zürich übergeführt wird und auf dem dortigen Zentralfriedhof neben der Aschenurne meiner verstorbenen Frau beigesetzt wird. gez. August Bebel.

Londoner Preßstimmen zum Tode Bebels.

Alle Londoner Blätter stellen aus Anlaß des Todes August Bebels Betrachtungen an, die seinem Charakter alle Anerkennung widmen. „Star" schreibt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland, wenn es hätte einen Präsidenten der Republik wählen müssen, Bebel gewählt haben würde." Von Anerkennung für den Verstorbenen zeugende Urteile fällen auch die konservativen und liberalen Blätter.

Die französische Presse zu Bebels Tod.

Der Tod Bebels gibt der französischen Presse Anlaß, das Wirken Bebels zu würdigen. Besonders sind es zwei Punkte, die hervorgehoben werden: einmal sein Protest gegen den Krieg 1870/71, der ihm in Frankreich nie vergessen werde, dann aber auch sein „Nationalismus", der ihn der französischen Sozialdemokratie und dem französischen republikanischen Radikalismus gegenüber als einen nationalen Sozialisten erscheinen lasse. So schreibt der „Matin". „Journal" führt aus, es werde Bebel in Frankreich nie vergessen werden, daß er derjenige war, der gegen die Fortsetzung des Krieges nach dem Sturze Napoleons protestierte und gegen die Einverleibung Elsaß-Lothringens nach Deutschland war. „Er protestierte feierlich von der Tribüne des Reichstags herab, wofür er dann zwei Jahre Festungshaft erhielt." Diese Erinnerung werde ihm ein dauerndes Andenken sichern. Der „Figaro" schreibt: Die internationale Sozialdemokratie verliert in Bebel einen ihrer bekanntesten Führer. Sein Tod ist ein bedeutendes Ereignis besonders für die junge deutsche Sozialdemokratie. Er führte den Kampf mit einem tiefen Verständnis für die Volksseele. Der „Figaro" knüpft daran noch andere Betrachtungen über die Wirkung des Todes Bebels auf den Fortbestand der deutschen Sozialdemokratie. Aehnliche Befürchtungen sprechen auch andere Blätter aus. Die sozialistische „Humanitee" erscheint mit einem Trauerrand: „August Bebel war einer der besten Sozialisten der emporstrebenden und kämpfenden Arbeiterklasse, der er entsprossen war."

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 15. August.

** **(Ueber die Körpergröße der Militärpflichtigen)** für bestimmte Truppengattungen sind folgende Bestimmungen von der Heeresverwaltung getroffen worden: Während bisher für die Luftfahrtruppen als kleinste Körpergröße 1,62 Meter festgesetzt war, ist für die Einstellung bei der Fliegertruppe als Flieger und Motorschlosser dieses Mindestmaß auf 1,54 Meter herabgesetzt worden. Das Mindestmaß von 1,62 Meter gilt außer für die Luftfahrtruppen (einschl. Bespannungsabteilung) auch für die Kraftfahrtruppen. Für Handwerker bei den Luftfahrtruppen darf ausnahmsweise bis zu 1,57 Meter herabgegangen werden. Für die Fliegertruppe sind geistig geweckte, kräftige und durchaus gewandte Militärpflichtige, die ihrer Berufsart nach für den Dienst der Fliegertruppe geeignet sind (Motorschlosser, Schlosser, Mechaniker, Tischler, Sattler usw.) auszuwählen, und für Kraftfahrtruppen gewandte und geistig geweckte Militärpflichtige, deren Zivilberuf gleichfalls eine Eignung für diesen Dienst voraussehen läßt, wie Kraftwagenführer, Motorschlosser, Metallarbeiter, Maschinentechniker usw.

** **(Vom Rathaus-Neubau.)** Für die Ausführung der Zimmerarbeiten am Rathaus-Neubau sind folgende sechs Angebote eingereicht worden: Hanebaum-Schwerte 23 143,95 Mk., Stelbrink & Frage-Schwerte 22 976,10 Mk., Scherf-Schwerte 22 416,15 Mk., Pandorf-Schwerte 19 701 Mk., Luck-Schwerte 19 404 Mk., Hoffert-Holzen 18 221,85 Mk. — Der Bau selbst macht außerordentlich rüstige Fortschritte. Die Maurerarbeiten, ausgeführt von der Firma Dittrich, sollen so beschleunigt werden, daß das Gebäude noch vor Eintritt des Winters unter Dach kommt. Architekt Schmitz-Köln, dessen preisgekröntes Projekt bekanntlich zur Ausführung kommt, hat in unserer Stadt Wohnung genommen, um die Leitung des Neubaues nach der künstlerischen Seite zu übernehmen.

** **(Falsches Geld.)** Amtlichen Mitteilungen, daß gefälschte Geldstücke oder Scheine im Umlauf sind, begegnet man häufig. Die Tatsache enthält eine dringende Warnung vor Achtlosigkeit im Geldverkehr, in dem bekanntlich die Gemütlichkeit aufhört. Der eine unterläßt die Prüfung aus Zerstreutheit oder Gleichgültigkeit, der andere befürchtet, den Geldgeber zu verletzen, wollte er die erhaltene Summe nachzählen und jedes Geldstück auf dessen Richtigkeit hin ansehen. Wer die gebotene Vorsicht unterläßt, kann sich und anderen leicht recht große Unannehmlichkeiten verursachen. Bei der Menge von Falsifikaten, die sich im Verkehr befinden, kann der Vertrauensselige gar leicht in den Besitz eines falschen Gold- oder Silberstücks gelangen. Die Münze braucht nicht einmal gefälscht zu sein, ein Geldstück braucht nur einen leichten, dem Auge unsichtbaren Riß erhalten zu haben, um den Klang zu verlieren und den vorsichtigen Geschäftsmann zu veranlassen, das Geldstück abzulehnen. Die Schwere allein ist kein ausreichender Prüfstein für die Echtheit. Man überzeuge sich daher bei jedem Geldempfang durch Aufwerfen der Geldstücke von deren Echtheit, um Scherereien und Verdrießlichkeiten zu verhüten.

** **(Ruhrtaler Sängerverein.)** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet der Ruhrtaler Sängerverein am kommenden Mittwoch abend in den Lokalitäten des Zentral-Hotel Sternberg einen Lieder- und Konzertabend unter Mitwirkung des Iserlohner Musik-Quartetts und des Herrn Fr. Schäfer (Bariton). Bei den bekannten vorzüglichen Leistungen der Sänger dürfte ein reger Besuch zu empfehlen sein.

** **(Wann kommen die Reservisten nach Hause?)** Als spätester Termin ist der 30. September festgesetzt. An diesem Tage werden beispielsweise die Mannschaften des Trains, der Bezirkskommandos und die Oekonomiehandwerker entlassen. In der Hauptsache aber richtet sich der Entlassungstermin nach der Beendigung der großen Korpsmanöver. Bei den Truppenteilen, die an den Manövern teilnehmen, wird je nach Anordnung der bezüglichen Generalkommandos die Entlassung der Reservisten in der Regel am zweiten Tage nach dem Schluß der Korpsmanöver, ausnahmsweise aber auch am ersten oder dritten Tage nach ihrer Beendigung stattfinden. Das 1. Korps hat Korpsmanöver vom 18.—20. September, das 2. Korps vom 15.—16, das 3. vom 19.—22., das 4. vom 15. bis 17., das 5. vom 4.—5. (Kaisermanöver vom 8.—10.), das 6. am 6. (Kaisermanöver vom 8. bis 10.), das 7. vom 22.—24., das 8. vom 18.—20., das 9. vom 18.—20., das 10. vom 15.—17., das 11. vom 18.—20., das 14. vom 18.—19., das 15. vom 22.—24., das 16. vom 11. bis 13., das 17. vom 15. bis 17., das 20. vom 15. bis 17., das 21. vom 18. bis 20. September einschließlich. Die Fußartillerie-Regimenter 2 und 17 entlassen ihre Reservisten am 16. September, die übrigen Fußartillerie-Regimenter, die nicht am Manöver teilnehmen, am gleichen Tage wie die Infanterie.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Sonntag vormittag 11 Uhr ist Vortrag über „Die Fremdenlegion" (Prof. Feldhügel). Kameraden sind herzlich willkommen.

** **(Die Seife wird teurer.)** Ein großer Teil Fette und Oele, welche bisher ausschließlich zur Herstellung von Seife Verwendung fanden, wird jetzt in bedeutenden Mengen in den Speisefettfabriken verarbeitet. Diese Fettstoffe sind infolgedessen ununterbrochen im Preise gestiegen und zurzeit so teuer wie noch nie zuvor, was eine wesentliche Erhöhung der Seifenpreise zur Folge hatte. Die Lage auf dem Fettwarenmarkte ist so ernst, daß man auf viele Monate hinaus schwerlich auf eine Aenderung rechnen kann.

** **(Sonntagskarten nach Sanssouci.)** Die Königliche Eisenbahndirektion Elberfeld teilt uns mit, daß von den Sonntagskarten Schwerte-Sanssouci so wenig Gebrauch gemacht würde — im vergangenen Jahre seien nur 30 Karten gelöst —, daß im nächsten Jahre keine Karten mehr ausgegeben würden, wenn sich der Verkehr nicht steigerte. — Hoffentlich wird man bei Ausflügen ins romantische Hönnetal mehr als bisher von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, damit die Sonntagskarten von der Eisenbahnverwaltung nicht wieder eingezogen werden.

** **(Ballon-Auffahrt und Fallschirm-Absturz.)** Stets bestrebt, seinen Gästen etwas Neues zu bieten, hat Herr Straetmanns für Sonntag einen erprobten Luftschiffer und Fallschirmkünstler zu gewinnen verstanden. Es ist dies der bekannte Aeronaut Thomik, der am Sonntag nachmittag auf dem **Freischütz** mit einem mit Heißluft gefüllten Ballon aufsteigen und sich aus einer Höhe von etwa 1000 Metern mit einem Fallschirm zur Erde niederlassen wird. Kapitän Thomik hat den Absturz schon so oft mit Sicherheit unternommen, daß die Besucher des Freischütz ein Schauspiel erleben werden, wie sie es in hiesiger Gegend noch nicht gesehen haben. Die Füllung des Ballons erfolgt nicht mit Gas, sondern mit heißer Luft, und wird vor den Augen des Publikums ausgeführt. Ein Besuch der sicherlich hochinteressanten Luftmanöver kann nur bestens empfohlen werden.

Endgültige Besitzregelung am Balkan.

Nachdem der Gedanke einer Revision des Bukarester Vertrages endgültig aufgegeben worden ist, gewinnt es mit jedem Tage sichere Wahrscheinlichkeit, daß **Adrianopel im Besitz der Türkei bleiben** wird, bis es vielleicht nach vielen Jahren einmal die Bulgaren wieder zurückerobern. Gerade weil es als Zankapfel den Balkan- wie den europäischen Frieden bedroht, hätten die Großmächte es gern gesehen, wenn Adrianopel den Bulgaren verblieben wäre. Nachdem jedoch die mündlichen Vorstellungen in Konstantinopel erfolglos geblieben sind, wird zur Vermeidung internationaler Verwicklungen auf ein bewaffnetes Einschreiten gegen die Türkei verzichtet werden, diese also im Besitze Adrianopels bleiben. Das war bereits aus den sehr vorsichtigen Darlegungen des englischen Ministers des Auswärtigen, Grey, herauszuhören, und wird jetzt von unterrichteten Petersburger und Wiener Stellen bestätigt.

Der Revisionsgedanke aufgegeben.

Die dem Erzherzog-Thronfolger nahestehende Wiener „Reichspost" teilt mit, daß der russische Botschafter Giers dem Grafen Berchtold vom Verzichte Rußlands auf eine Revision amtliche Mitteilung gemacht habe. Die Revisionsidee sei also aufgegeben. Es sei aber ein Trugschluß, daß damit auch Oesterreich-Ungarn auf die Wahrung seiner Interessen bei der Neuordnung auf dem Balkan verzichtete. Wie von maßgebender Stelle versichert wird, sei Oesterreich-Ungarn fortgesetzt entschlossen, seine Balkaninteressen wahrzunehmen, wenn nötig auch mit entsprechendem Nachdruck. Jedermann gebe sich einem folgenschweren Irrtum hin, der annehme, daß durch das Bukarester Friedensprotokoll der natürliche Einfluß und das Mitbestimmungsrecht Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan vermindert oder gar ausgeschaltet wäre. Selbst diese scharfe Erklärung deutet mit keiner Silbe an, daß Oesterreich bewaffneten Einspruch gegen das Friedensabkommen erheben würde.

Ruhe in Bulgarien.

In Bulgarien herrscht trotz der Härte der Friedensbedingungen äußerlich Ruhe. Am heutigen Freitag halten die entmobilisierten Truppen der Division Sofia ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt, nachdem bereits am Tage zuvor einige Regimenter mit bekränzten Fahnen eingezogen und von der Bevölkerung stürmisch begrüßt worden waren. Am heutigen Freitag, dem Tage, an welchem vor 26 Jahren der jetzige König seinen Einzug als Fürst von Bulgarien in Sofia hielt, führt der Monarch nach dem blutigen Kriege seine Truppen in die Stadt zurück. Am Einzugstore ist eine Triumphpforte mit dem Verzeichnis der Schlachten dieses Krieges errichtet; an ihr begrüßt der Bürgermeister die heimkehrenden Truppen. Durch ein Spalier der Schuljugend begibt sich der Zug zum Gottesdienst nach der Kathedrale, darnach defilieren die Truppen vor dem Könige. Von der Haltung der Truppen hängt die innerpolitische Entwicklung Bulgariens wesentlich ab.

Hinter den Kulissen von Bukarest.

In einem „Hinter den Kulissen von Bukarest" überschriebenen Artikel nennt der vom „Temps" in die rumänische Hauptstadt entsandte Berichterstatter Piang den Frieden von Bukarest das ausschließliche Werk Kaiser Wilhelms. Nicht erst während der Bukarester Konferenz habe er auf Griechenland und Rumänien eingewirkt. Bereits seit Beginn des Krieges habe schon zwischen ihm und König Konstantin ein reger Gedankenaustausch stattgefunden. In einem Briefe schrieb Kaiser Wilhelm seinem Schwager, dem griechischen König: Ich kämpfe für Dein Recht wie ein Tiger. Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, war anfangs für Griechenlands Forderungen wenig eingenommen. Nach seiner letzten Berliner Reise kehrte er jedoch als vollkommener Philhellene zurück und vertrat Griechenlands Forderungen auf der Botschafterkonferenz, während Kaiser Wilhelm bei der Kieler Zusammenkunft mit König Viktor Emanuel und durch persönliche Vorstellungen in Italien und Oesterreich diese für seine Forderungen zu gewinnen suchte. Wenn er zuletzt seinem Schwager zur Mäßigung riet, geschah dies, um in dessen eigenem Interesse die Unterstützung der beiden Verbündeten zu erhalten. Bei Eröffnung der Bukarester Friedenskonferenz soll Ministerpräsident Majorescu von vornherein gewußt haben, daß seine Haltung die Billigung des deutschen Kaisers finden werde, und daß er an diesem einen starken Rückhalt haben würde. Durch die Vermittelung des seit 17 Jahren in Berlin weilenden rumänischen Gesandten Beldiman, der ein vertrauter Ratgeber König Karols und gleichzeitig persönlicher Freund des deutschen Kaisers ist, habe er auf den Verlauf der Verhandlungen einen größeren Einfluß als jeder andere ausgeübt und Griechenlands Forderungen unterstützt. Dieses Eingeständnis der Friedensrolle Kaiser Wilhelms von französischer Seite ist um so wertvoller, als während der Bukarester Verhandlungen in der französischen Presse stets auf die Vermittlertätigkeit des französischen Gesandten hingewiesen wurde. Jetzt sieht man in Paris ein, daß Kaiser Wilhelm einen wohldurchdachten und von längerer Hand vorbereiteten Plan verfolgte, und nicht erst, wie die französische Diplomatie, im letzten Augenblick als Vermittler wirkte.

** **(Für Hebammen.)** Ueber die Berufspflichten der Hebammen hat der Regierungspräsident eine neue, umfassende Polizeiverordnung erlassen, die in Nr. 30 des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Arnsberg vom 26. Juli 1913 veröffentlicht ist.

** **(Der Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps) hält** morgen (Samstag) abend 8½ Uhr in seinem Vereinslokal (C. Klempt) die diesmonatliche Generalversammlung ab. Da in dieser Versammlung die Einzelheiten des am Sonntag 24. cr. am Freischütz stattfindenden Sommerfestes, verbunden mit Sedanfeier, bekanntgegeben werden und ferner die Ausgabe der Festkarten für die Mitglieder und deren Angehörigen erfolgt, so seien die Kameraden zum regen Besuch dieser Versammlung dringend angehalten.

** **(Ansteckende Krankheiten.)** Die Nachweisung über die im Regierungsbezirk Arnsberg in der Woche vom 3.—9. August amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ergab 296 Erkrankungen und 19 Todesfälle. Es entfielen auf Diphtherie 98 Erkrankungen und 8 Todesfälle, davon in Hörde-Land 12, Bochum-Land 7 (1), Körnerkrankheit 18, in Hörde-Land 5, Gelsenkirchen-Stadt 4, Lungen- und Kehlkopftuberkulose (39), davon in Soest (6), Scharlach 120 (5), in Gelsenkirchen-Stadt 18 (1), Bochum-Land 15 (1), Dortmund-Stadt 13 (1), Soest 11, Hattingen 10, Unterleibstyphus 26 (3), in Dortmund-Land 7, Paratyphus 5 (2), spinale Kinderlähmung 2.

Vom Ohmprozeß

§§ **Dortmund,** 14. Aug. Im Ohmprozeß wurde heute der Angeklagte Hartwig vernommen, der betonte, die Revision stets gewissenhaft und sehr genau durchgeführt zu haben. Wie er seine Tätigkeit aufgefaßt habe, ging doch daraus hervor, daß seine Revisionsberichte nicht selten über 100 Seiten stark waren. Natürlich habe er sich im Wesentlichen auf die Angaben der Filialleiter verlassen müssen. Seines Erachtens seien aber die Revisionen matterer Natur gewesen. Gewisse Einschränkungen, die er bei der Unterschrift machte, hätten lediglich einen formellen Zweck gehabt. Hartwig ließ sich dann weiter aus, daß im Jahre 1907 ein besonderes Revisionsbureau errichtet werden sollte und auch später errichtet worden ist. Er hat da lediglich die Oberhand gehabt und sich um die einzelnen Arbeiten nicht zu kümmern brauchen. Er bezog im Laufe der Zeit ungefähr 300 000 Mark. Die beiden Schenkungen, die er in Höhe von 40 000 Mark und in Höhe von 100 000 Mark den Kindern Ohms machte, hat er lediglich aus dem Grunde getan, weil er sich Ohm gegenüber, der ihm zu manchen Einnahmen verhalf, verpflichtet fühlte. Andernfalls war er der Ueberzeugung, daß Ohm selbst Schenkungen nicht annehmen würde, und deshalb schenkte er das Geld den Kindern. Außerdem will er hierbei auf einen Direktorposten spekuliert haben. Zum Schluß wurde dann noch der Angeklagte Benner vernommen, der jedoch nichts Wesentliches aussagte. Es kam bei dieser Aussage wieder einmal zu heftigen Zusammenstößen zwischen Ohm und Huchzermeier, weil letzterer behauptete, über manches schlechte Konto erst kurz vor dem Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank Aufklärung erfahren zu haben. Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Westfalen und Rheinland.

* **Altena,** 14. Aug. (Rettung aus Lebensgefahr.) Dem Lokomotivpersonal des Schmalspurzuges Altena-Lüdenscheid, der um 6,10 Uhr den hiesigen Bahnhof gestern verließ, ist es zu danken, daß in der Nähe der Station Mühlenrahmede ein größeres Unglück verhütet wurde. Eine ungefähr 65jährige Frau, die ein zweijähriges Kind auf dem Arme trug, wollte vor der Villa Meiweg das Gleise überschreiten, als der Personenzug herangesaust kam. Das Fahrpersonal bemerkte die Gefahr, gab Gegendampf, und es glückte, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Maschine hatte die Frau schon angestoßen und umgeworfen, so daß ein großes Unglück entstanden wäre, wenn das Lokomotivpersonal keine Aufmerksamkeit gezeigt hätte.

* **Oberbrügge,** 14. Aug. (Eine alte Unsitte.) Durch die nicht auszurottende gefährliche Unsitte, das Feuer mittels Petroleums anzumachen, wäre hier beinahe wieder ein großes Unglück passiert. Ein 13jähriges Mädchen wollte in Abwesenheit der Mutter den Ofen anmachen. Als sie Petroleum in das glimmende Feuer schüttete, schlug ihr die Flamme ins Gesicht, so daß die Augenbrauen und die Augenlider, teilweise auch das Haar versengt und das Gesicht mit Brandblasen bedeckt wurde.

* **Bocholt,** 14. Aug. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich heute beim Aufrichten des Kreuzes und der Kugel auf dem neuerbauten Turme der Liebfrauen-Kirche. Das Kreuz mit Kugel hatte ein Gewicht von etwa 850 Pfd. und wurde mittels eines Flaschenzuges in die Höhe gezogen. Gegen 2½ Uhr hatte man auf ca. 40 Zim. das Kreuz an seinem Platz, als plötzlich ein Tau des Flaschenzuges riß und das Kreuz mehrere Meter in die Tiefe ging. Bei dieser Gelegenheit kam der Zimmerpolier Gerhard Schöpper aus Wesecke ums Leben. Er hatte seinen Stand auf der Spitze des Turmes, um das Ende des Kreuzes einzulassen. Er wurde von dem Kreuz erfaßt und gegen die

Nr. 190. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Freitag, 15. August 1913.

Für die Stunden der Erholung

leistet dem ernsten Hausherrn und der praktischen Hausfrau die **„Schwerter Zeitung“** die besten Dienste. Neben den Neuigkeiten aus Stadt und Land, aus dem In- und Auslande :,: :,:

bringt die „Schwerter Zeitung“ spannende Romane

und Erzählungen, sowie wissenswerte :,: Artikel über Haus und Hof. :,:

Ein Probeabonnement führt zu dauerndem Bezuge.

Monatlich nur 60 Pfg.

Kommt ein Nachspiel?

Ueber der bulgarischen Hauptstadt Sofia lastet eine unheimliche Schwüle, die trotz des Friedensschlusses von Bukarest den Ausbruch eines nahen Gewitters als nicht unmöglich erscheinen läßt. Es fehlt nicht an Stimmen, die das energisch bestreiten, aber wir haben die Ereignisse von 1886 als Zeichen dafür, was dort zu Lande möglich ist. Damals wurde Fürst Alexander von denselben Offizieren verraten, mit denen er ein Jahr vorher bei Sliwnitza und bei Pirot die Serben geschlagen hatte; er wurde gefangen genommen, zwar wieder befreit, dankte aber dennoch ab, obwohl er von seinem Volke vergöttert wurde. Seine Stellung war eben unhaltbar geworden. Sein Nachfolger König Ferdinand hat sein silbernes Regierungs-Jubiläum gefeiert; aber obwohl er das frühere Vasallen-Fürstentum Bulgarien von der Türkei unabhängig gemacht und zum Königreich erhoben hatte, ist er doch nicht wirklich volkstümlich, und durch den zweiten Balkankrieg und dessen blutige Verluste ist er persönlich in eine schwere Lage gekommen.

Unter den heutigen bulgarischen aktiven Generalen befindet sich auch derjenige Hauptmann, der 1886 dem Fürsten Alexander die Abdankungsurkunde vorgelegt und ihm einen Revolver unter gemeinen Schimpfworten an die Stirn gesetzt hatte, worauf der Fürst unterzeichnete. Schon das Avancement dieses Mannes zeigt, daß die bulgarische Armee sich als den wichtigsten Faktor im Lande betrachtet, und in der Tat hat sie mit der Regierung manche ernste Meinungsverschiedenheit ausgefochten. In den beiden Balkankriegen hat sie furchtbare Verluste erlitten und, was für ihre Führer am meisten ins Gewicht fällt, am Ende doch keine Erfolge gehabt. Die Generale machen für das Mißgeschick, das sie um allen Siegeslohn gebracht hat, den König Ferdinand verantwortlich, obwohl die Schuld dem Ministerium Danew zuzuschreiben ist. Klar ist aber noch keineswegs, ob die Armee oder das Ministerium den Krieg begonnen hat. Man muß daran denken, daß Ferdinand wohl seinem Ministerium, aber kaum seiner Armee in den Weg treten konnte, so daß den Führern der letzteren zum mindesten ein Teil der Schuld wohl zugeschrieben werden muß.

Bei solchen Katastrophen, die ein ganzes Volk auf das furchtbarste erschüttern, wird immer nach einem Sündenbock gesucht. Die Franzosen machten 1870 den Marschall Bazaine verantwortlich, die Engländer im Burenkrieg den im Vorjahre verstorbenen General Buller, die Russen im Japankriege den Oberbefehlshaber Kuropatkin. Die bulgarische Armee erhebt nun Anklage gegen ihren König, obwohl dieser in seinem jüngsten Heerbefehl erklärt hat, die Truppen seien nicht besiegt, sondern nur erschöpft. Aber die Erbitterung, daß trotz aller Menschenopfer nicht das Erhoffte erreicht, daß den Serben und Griechen im Verhältnis weit mehr zugefallen ist wie den Bulgaren, obwohl dieselben eine weit härtere Kampfesarbeit geleistet haben, ist groß, daß darüber die Tatsachen vergessen werden. Man sagt, König Ferdinand mußte ein Mittel finden, seinem Staate den Siegespreis zu sichern. Wofür ist er König? So stehen die Dinge. Der Gedankengang der Bulgaren ist wenig logisch, aber — ein Sündenbock muß sein! Vielleicht wird eine neue Gewalttat verhütet; aber daß König Ferdinand geht, wenn er mit guter Manier zugunsten seines ältesten Sohnes abdanken kann, das wird immer wahrscheinlicher.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 14. Aug. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich an der Drehscheibe des Lokomotivschuppens auf dem Bahnhof Witten-West. Der Schuppenarbeiter Bernhard Brock von hier bediente die Drehscheibe, die außer Handbetrieb auch elektrischen Antrieb besitzt. Brock setzte die Elektrizität ein, vergaß aber, den Handbetrieb vorher abzustellen. Er wurde daher von der Handkurbel, die sich beim Einsetzen der Elektrizität in schnelle Bewegung setzte, an den Ketten erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Brock erlitt furchtbare Wunden, u. a. wurde ihm ein Arm buchstäblich abgerissen. Der bedauernswerte Mann, der 38 Jahre alt und verheiratet ist, starb auf dem Transport zum Krankenhause.

* **Hattingen,** 14. Aug. (Helm und Säbel gestohlen.) Als der erst dieser Tage neu eingestellte Polizeisergeant Jakobi Streitsüchtige auf der Emscherstraße zur Ruhe ermahnte, wurde er tätlich angegriffen und schwer mißhandelt. Bei dieser Gelegenheit hat der Beamte auch Helm und Säbel verloren und bis jetzt noch nicht zurückerhalten. Zwei Täter, Papenhoff und Dicke, konnten heute ergriffen und eingelocht werden.

* **Recklinghausen,** 14. Aug. (Ein verhängnisvoller Sprengschuß.) Auf entsetzliche Weise ist auf dem Schachte 3/4 der Zeche General Blumenthal der Bergmann Franz Skufka von hier ums Leben gekommen. Als ein Schießmeister in dem unterirdischen Grubenbetriebe die Wirkung eines von ihm abgegebenen Sprengschusses kontrollieren wollte, fand er an der Sprengstelle die schrecklich verstümmelte Leiche des Knappen vor. Es steht noch nicht fest, ob Skufka durch die Gewalt der Explosion getötet wurde, oder ob ihn Gesteins- und Kohlenmassen erschlugen, die durch den Sprengschuß losgelöst wurden. Den Schießmeister soll keine Schuld treffen, da er die Sprengstelle vorschriftsmäßig abgesperrt hatte.

* **Recklinghausen,** 14. Aug. (In kochendem Schweinefutter verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick fiel ein noch nicht zwei Jahre altes Kind der Familie Plenter im Stadtteil Ost in ein Faß mit kochendheißem Schweinefutter. Das arme Wesen wurde so schwer verbrüht, daß es schon nach kurzer Zeit im Prosperhospital starb.

* **Herford,** 13. Aug. (Vor den Augen der Mutter) wurde das fünfjährige Söhnchen des Bahnbeamten Nette von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß es schon auf dem Transport zum Arzte verschied. Die unglückliche Mutter, die mit ansehen mußte, wie ihr Liebling unter die Räder des Autos geriet, verfiel in Krämpfe, so daß der Arzt, der ihrem Kinde keine Hilfe mehr bringen konnte, nun sie selbst in Behandlung nehmen mußte.

* **Koesfeld,** 14. Aug. (Die Erinnerung an einen Mordprozeß,) der vor 18 Jahren hier und im ganzen Münsterlande großes Aufsehen erregte, wird durch die jetzt erfolgte Begnadigung des Verurteilten wieder wachgerufen. Der Kleinhändler Johann Hoffmann wurde seinerzeit vom Schwurgericht Münster zum Tode verurteilt, hernach aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, weil er einen Mann, der ihn wegen verbotenen Alkoholausschanks denunziert haben sollte, erschossen haben sollte. Hoffmann bestritt in der Verhandlung und bestreitet auch heute noch, die Tat begangen zu haben. Die Verurteilung erfolgte auf Grund eines Indizienbeweises. Als seinerzeit das Urteil gesprochen wurde, fiel Hoffmann ohnmächtig in der Anklagebank zusammen. Als das Urteil vom Reichsgericht bestätigt, die Strafe vom König aber in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde, wurde Hoffmann zur Verbüßung in die Strafanstalt Siegburg gebracht, wo er bis jetzt interniert gewesen ist und sich gut geführt hat, so daß er jetzt in Freiheit gesetzt wurde.

* **Büren,** 14. Aug. (Unfall.) Beim Roggenschneiden geriet ein Dienstmädchen auf dem Gutshofe Gödde mit dem linken Fuß in die Mähmaschine. Der Fuß wurde abgeschnitten.

* **Mülheim-Ruhr,** 14. Aug. (Ungetreuer Beamter.) In letzter Zeit kamen hier vielfach Postsendungen abhanden, so Briefe an Soldaten, Pensionärinnen, Geschäftsleute usw., namentlich Mustersendungen ohne Wertangabe, zuletzt auch eine Eilbriefsendung, die 100 Mark enthielt. Jetzt hat man den Täter in der Person eines Postunterbeamten festgenommen. Die erbeuteten Muster schickte der Ungetreue an einen Freund in Duisburg, der sie bei einem Althändler absetzte.

* **Ohligs,** 14. Aug. (Diebe und Hehler.) In einer der letzten Nächte wurde hier in einem Goldwarengeschäft eingebrochen und für etwa 8000 Mark Goldwaren, Uhren usw. gestohlen. Den Bemühungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, in Köln den Einbrecher und eine Hehlerin und in Amsterdam den Haupthehler, der von Köln aus dahin geflüchtet war, zu ermitteln und zu verhaften. Der festgenommene Haupttäter ist schwer mit Zuchthaus vorbestraft. Bei der in Köln verhafteten Hehlerin wurden eine Menge Schmucksachen und in Amsterdam für mehrere tausend Mark aus dem Diebstahl herrührende Sachen beschlagnahmt.

* **Moers,** 14. Aug. (Vereitelter Brudermord.) Der Bergmann Johann Januscek geriet vorgestern nachmittag mit seinem Bruder in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Dabei ergriff Januscek ein Rasiermesser, um seinem Bruder die Kehle zu durchschneiden. Im kritischen Augenblick kam ein Nachbar hinzu und riß den Messerhelden zurück. Nichtsdestoweniger war der angegriffene Bruder mit dem Messer schon erheblich am Halse verletzt worden. Den Angreifer führte man dem Amtsgerichtsgefängnis zu.

Schiffbarmachung der Ruhr.

Ein seit Jahren bestehendes Projekt soll nunmehr endlich zur Ausführung gelangen: die Schiffbarmachung der Ruhr von Mülheim a. d. Ruhr bis zum Rhein. Erfreulicherweise hat der Plan bereits die Genehmigung des Ministers gefunden, so daß mit dem Beginn des Baues in absehbarer Zeit gerechnet werden darf. Man wird im rheinisch-westfälischen Industriebezirk diesen neuen Schiffahrtsweg sicherlich begrüßen, da er für den dortigen Handel und die Industrie von großem Vorteil sein wird. Allerdings wird die Ruhr wegen ihrer starken Krümmungen nicht ihrem ganzen Verlauf nach für den neuen Schiffahrtsweg in Betracht kommen, vielmehr wird es notwendig sein, von der Duisburg-Quatenbrücker Eisenbahnbrücke einen besonderen Kanal von ungefähr 4 Klm. Länge herzustellen, der ein halbes Kilometer hinter der Mülheim-Broicher Eisenbahnbrücke in die Ruhr wieder einmündet, von welcher Strecke ab sie auch für die Großschiffahrt ausgebaut werden soll. Die Breite des Wasserspiegels soll 45 Meter betragen bei einer Sohlbreite von 28 und einer Wassertiefe von 4 Metern, damit die großen Rheinkähne von 1700 Tonnen die neue Schiffahrtsstraße benutzen können. Die Gesamtkosten für den Neubau der Schiffahrtsstraße sowie einer umfangreichen Ladestelle in Mülheim werden auf 9 Millionen Mark in Anschlag gebracht, die Hafenbauten werden 4 und eine Brücke bei Styrum wird beinahe Millionen erfordern. Wegen der Rentabilität braucht man sich keine Sorge zu machen. Die Friedrich-Wilhelmhütte wird einen besonderen Hafen anlegen, und ihr starker Verkehr garantiert von vornherein eine Verzinsung des Baukapitals. Man hofft, Anfang 1916 das Werk vollendet zu haben, und es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß es dazu dienen wird, Handel und Industrie Westdeutschlands in beträchtlichem Maße zu fördern.

Bunte Chronik.

)(**Noch keine Entlassung Troemels.** Die Entlassung des geisteskranken früheren Bürgermeisters Troemel aus der Fremdenlegion ist hinausgeschoben worden. Wie die „Berl. Ztg.“ meldet, ist Troemel zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Militärhospital zu Oran übergeführt worden.

)(**Sieben Arbeitslosenversammlungen** fanden in Berlin statt. Alle waren außerordentlich zahlreich besucht, denn die Arbeitslosigkeit in Berlin ist in diesem Sommer besonders hoch. Namentlich ist dies in der Holzindustrie der Fall, die allein über 4000 arbeitslose Tischler aufweist, ferner in der Bildhauerei, im Stukkateurgewerbe, in der Bekleidungsindustrie. Eine starke Zahl von Arbeitslosen stellen die ungelernten Arbeiter, Hausdiener, Laufburschen usw., die seit Monaten vergeblich auf der Arbeitssuche sind. Die sozialdemokratischen Redner der Versammlungen betonten den Zusammenhang zwischen den Balkankriegen und der wirtschaftlichen Krisis.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 36

Sie kannte ihren Gemahl zu gut, um nicht zu wissen, daß irgend etwas passiert sein müsse, was ihn unangenehm berührt habe. Zu Fragen aber war keine Zeit, da der Vorhang wieder aufging. Editha atmete erst wieder freier auf, als das Stück zu Ende war und sie das Theater verlassen konnte. Asta schlug vor, im Cafee Luitpold zu Nacht zu speisen; aber niemand war recht dazu gestimmt, selbst Dietrich nicht, obwohl er sich sehr aufgeräumt und von besonderer Aufmerksamkeit gegen seine Frau zeigte.

Daheim mit ihrem Gemahl allein, unterwarf Asta ihn sogleich einem scharfen Verhör. „Ich bitte Dich, sage mir alles, Odo. Dietrich sollte sich einvenig in acht nehmen. Editha ist in einer Stimmung, die für ihn bedenklich werden kann.“

Der Graf ließ sich nicht lange bitten. Er erzählte, daß Dietrich unten in der Orchesterloge die Randolf aus Berlin bemerkt habe, die, ob mit oder ohne sein Wissen, ihm nachgekommen sei. Natürlich habe ich nichts von dem gehört, was sie zusammen gesprochen hatten, glaube aber, daß eine Verabredung für Partenkirchen getroffen sei.

„Aber das ist ja unerhört; das darf nicht sein,“ rief Asta erregt. „Wenn Editha davon Kenntnis erhält, fürchte ich das Schlimmste.“

„Das habe ich Dietrich auch vorgehalten,“ sagte der Graf, „aber er blieb dabei, daß Editha nichts erfahren werde, dafür werde er schon sorgen. Und außerdem wäre es ihm unmöglich, in der einsamen Villa oben, wie Editha es wünschte, still zu sitzen. Das ginge gegen seine Natur. Wenn er auf seinen Ausflügen zufällig Fräulein Randolf begegne, so könne doch der prüdeste Mensch nichts dagegen haben. Und daß er Fräulein Randolf verehre, und zu den Bewunderern ihrer Kunst zähle, sei ja übrigens ein öffentliches Geheimnis, das zu verbergen er gar nicht für nötig halte.“

„Dietrich ist völlig verblendet, völlig vor den Kopf geschlagen. Er kennt Editha nicht oder gibt sich nicht die Mühe, sie kennen zu lernen,“ sagte Asta nun heftig. „Auch ich glaubte anfangs, ihrer sanften, ergebenen Miene nach, sie gehöre zu den Frauen, die alles ruhig über sich ergehen lassen. Seit ich aber während meines Aufenthaltes in Berlin ihr nähergetreten bin, wurde ich eines anderen belehrt.“ Und nun berichtete sie dem Gemahl ihr heute mit Editha geführtes Gespräch.

„Das klingt allerdings sehr ernst,“ sagte der Graf. „Doch von Sprechen zum Handeln ist noch ein gewaltiger Schritt. Ob sie den Mut dazu findet?“

„Sie findet ihn, glaube mir. Dietrich muß gewarnt werden.“

„Ich habe das Meinige schon getan. Willst Du noch einmal Dein Glück bei ihm versuchen, Asta?“

„Nein,“ wehrte sie, „das wird besser unter Euch Männern abgemacht. Ich autorisiere Dich, Dietrich alles zu sagen, was ich Dir eben mitgeteilt habe.“

„Ich hege keine Hoffnungen mehr, daß meine Vorstellungen bei ihm noch eine Wirkung haben werden, besonders jetzt, da die Randolf ihr Zepter über ihn schwingt. Und schön ist sie, beim Jupiter.“

„Ich bitte mir aus, Odo,“ Asta erhob sich zu ihrer ganzen Höhe, der imponierenden Höhe der Rothenfels, „daß Du nicht wie Dietrich in die Fesseln dieser Circe fällst. Du weißt, ich bin nicht Editha und stelle an meinen Mann nicht Anforderungen wie sie, aber in einem Punkte bin ich doch unerbittlich. Einen öffentlichen Skandal perhorresziere ich, da wäre ich unnachsichtig.“

Graf Alten zog zärtlich der Zürnenden Hand an die Lippen. „Hältst Du mich wirklich für so geschmacklos, ein öffentliches Aergernis zu geben?“

„Nein, nein,“ rief sie, nun schon wieder besänftigt. „Es ist ja auch so gegen alle vornehme Art und Sitte. Ich begreife Dietrich nicht, daß er, ein Rothenfels, das nicht fühlt.“

„Ihm fehlt die Selbstzucht und ohne diese verliert der Mann gar zu leicht die Gewalt über seine Leidenschaften.“

„Das aber ist furchtbar, Odo! Ich bitte Dich, rette Dietrich! Er ist ja mein Bruder, und mir ist, als wenn mit Editha ihn sein guter Engel verlassen würde. Und das war des Vaters Meinung; denn eigentlich, das mußt Du doch auch eingestehen, ist sie eine ganz ausgezeichnete Frau.“

„Eine zu ausgezeichnete vielleicht,“ meinte lächelnd der Graf.

Am anderen Morgen, noch vor der Abreise nach Partenkirchen, führte Graf Alten das seiner Gemahlin gegebene Versprechen sofort aus und sprach nun sehr ernst mit Dietrich, der ihn mit gerunzelten Brauen und abwehrender Haltung anhörte. „Asta sollte davon absehen, sich in mein eheliches Verhältnis zu mischen. Ich weiß schon, wie ich mit Editha zu verfahren habe. Sie ist sentimental und kann aus ihrer Pensionsvorstellung vom Leben nicht heraus. So muß man sie auch als eine unreife Pensionärin nehmen und ihre Augen vor dem Anblick der ihr so verhaßten, bösartigen Welt schützen. Und das soll geschehen; überdem, Du kannst Asta damit beruhigen, geht die Randolf vorläufig erst nach Kreuth ins Bad. Und ob wir uns überhaupt treffen, solange ich in Partenkirchen bin, ist noch dahingestellt. Asta steht es ja frei, sich von meiner Tugend selbst zu überzeugen. Ihr habt uns ja Euren baldigen Besuch zugesagt, um uns die selbst auferlegte Langeweile tragen zu helfen.“ Das war das ganze Resultat, das Asta keineswegs zufriedenstellte.

15. Kapitel.

Die Abendschatten breiteten sich über das weite Tal von Partenkirchen. Noch hafteten an einzelnen Berghäuptern weiße, flatternde Wolkengebilde; aber die klar ins Blau des Himmels steigenden zackigen Felsenspitzen des Wettersteins strahlten, noch in Glut getaucht, das Licht des hinter den Bergriesen im Westen bereits gesunkenen Sonnenballes wieder. Editha lehnte auf der Balustrade ihres kleinen Balkons und schaute verklärten Blickes auf das herrliche Bild. Die großartige Bergwelt übte eine beruhigende Wirkung auf ihr leidenerfülltes Herz. Ihr war, als sei sie hier der allmächtigen Barmherzigkeit näher, als fühle sie hier deutlicher Gottes schützende Hand über ihrem und ihres unschuldigen Knaben Haupt. Dietrich suchte sich mit Anstand in die ihm auferlegte Einsamkeit zu finden. Zahlreiche Partien wurden unternommen zu Wagen und zu Fuß, doch immer nur solche, von denen man abends wieder heimkehren konnte, da Editha um des Kindes willen keine Nacht fortbleiben mochte.

Am gestrigen Tage erst waren sie hinaufgestiegen nach dem Schachen zu dem Königlichen Jagdschloß, wohin ein unglücklicher Monarch sich einst in die hehre Einsamkeit des Hochgebirges, fern dem Treiben der Welt, zurückgezogen hatte. Auch jetzt haftete Edithas Blick auf dem hell beleuchteten, von der dunklen Felsenwand sich scharf abhebenden Königshaus, wie es im Munde des Volkes heißt, das den so tragisch Geendeten schon jetzt mit dem Glanze sagenhafter Tradition umgibt. An Edithas Geiste zog der gestrige Tag vorüber, den sie mit dem Gemahl dort oben verlebt hatte. Ein Führer hatte sie geleitet, aber dennoch war Dietrich voll chevalereskter Aufmerksamkeit für sie gewesen. Auch er hatte an der großartigen Natur, an dem Wandern durch die Bergwelt eine aufrichtige Freude gezeigt. In dem gemeinsamen Genuß hatte sie wieder einen Anklang aus früherer Zeit, der kurzen Zeit ihres Glückes, gefunden. Es war ein schöner, durch nichts getrübter Tag gewesen. Zum ersten Male nach langer Zeit hatte sie wieder seine liebevolle Rücksicht empfunden, und es war ihr warm ums Herz geworden, als sie an seinem Arm auf dem Rückwege von der Partnachklamm auf dem ebenen, das Tal durchziehenden Wiesenweg dahinschritt, und er sie wegen bewiesener Kraft und Unerm üdlichkeit lobte.

)(**Eine blutige Szene** spielte sich in Stettin ab. Ein eben entlassener Fürsorgezögling gab auf einen Schutzmann, der in eine Schlägerei eingriff, mehrere Schüsse ab, durch die der Beamte schwer verletzt wurde. Der Revolverheld wurde verhaftet.

)(**Bei der Londonderry-Feier** in England kam es wieder zu groben Ausschreitungen. Insgesamt wurden etwa 40 Personen mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizeibeamten mußten mit ihren Gummiknüppeln die sich prügelnden Parteipolitiker auseinandertreiben. Die Londonderry-Feier nimmt Bezug auf die 1629 erfolgte Entsetzung des von Jakob II. von Irland belagerten Londonderry durch Wilhelm III. von Oranien, unter dessen Herrschaft dann die katholischen Iren viele Verfolgungen zu erleiden hatten. Die damals zutage getretenen Parteigegensätze wirken heute noch fort.

)(**„Fahren Sie mich zum Kaiser ins Schloß"**, befahl in Berlin der plötzlich geisteskrank gewordene Kino-Oberregisseur Stirnatis einem Chauffeur, der wegen dieser Adresse nicht schlecht erstaunte. Er fuhr den Kranken irgendwohin, Stirnatis bestieg aber sogleich ein anderes Auto und verlangte gebieterisch, ins Schloß gefahren zu werden, da er den Kaiser wegen einer Kino-Aufnahme sprechen müsse. Dieser Vorgang wiederholte sich etwa zehn- bis zwölfmal, dann endlich war ein Chauffeur so vernünftig, den bedauernswerten Kranken in eine Anstalt zu fahren.

)(**Der Sardinenfang** an der atlantischen Küste Frankreichs ist in diesem Jahre außerordentlich ergiebig zur großen Freude der Fabrikanten, die wegen der sehr geringen Fänge in den letzten Jahren ihre Fabriken verlegen wollten, zumal auch die norwegische Sardine gegenwärtig sehr in Aufnahme kommt. Die reichlichen Fänge haben jetzt aber eine unerwünschte Erscheinung gezeitigt. die Fischer streiken! Denn wegen des großen Fischsegens können nur ganz niedrige Preise bezahlt werden. Es ist schon vorgekommen, daß ganze Bootsladungen voll Sardinen an — Düngemittelfabriken verkauft wurden.

)(**Ein neuer Halsband-Diebstahl.** Eine elegant gekleidete Gaunerin entwendete einem Juwelier in Beauville in Frankreich ein Perlenhalsband im Werte von 33 000 Franks. Sie hatte sich Schmucksachen vorlegen lassen, ohne etwas zu kaufen, und hatte in einem unbewachten Moment das Halsband entwendet.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

(!) **Die billigste Herbsttoilette** ist zweifellos die, die man sich selbst herstellen kann. Das ist aber auch für eine Unerfahrene auf dem Gebiete der Schneiderei ein Leichtes mit Hilfe der wunderbaren Genremodenbilder und des mustergiltigen Schnittbogens des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt" mit Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit Fächervignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57.

Das Liederbuch der Westfalen.

Unter dem Titel **„Liederbuch der Westfälischen Jugendvereine"** erschien soeben im Verlage von J. Stahl, Arnsberg i. W., eine vortreffliche Sammlung von 87 altwestfälischen und neuen deutschen Heim- und Wanderliedern mit ihren Singweisen, herausgegeben von dem Dortmunder Rektor Wilh. Lehnhoff. Stadtschulrat W. Kaiser hat dem gut ausgestatteten Büchlein, das für 80 Pfg. zu haben ist, ein warmherziges Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Der Herausgeber, der schon durch seine aus dem Volksmunde nach Wort und Weise gesammelten 100 Volkskinderlieder, durch die „Schönen alten Singspiele", bestens bekannt ist, hat seinem neuen westfälischen Liederbuche den Hauptwert wohl durch die 50 altwestfälischen Volkslieder verliehen, die er, zumeist aus Volksmund nach Wort und Weise, sorgfältig gesammelt hat. Das hübsche Liederbuch ist auch unter dem Titel: „Altwestfälische Volkslieder und neue deutsche Heim- und Wanderlieder" zu gleichem Preise erschienen. Niemand wird es gereuen, von dieser sangesfrohen und sangeskundigen Gabe immer aufs neue zum Singen angeregt zu werden.

Wetterdienst der Deutschen Seewarte.

17. Aug.: Meist heiter, mäßig warm, schwül.
18. Aug.: Bewölkt mit Sonnenschein, schwül warm, strichweise Gewitter.
19. Aug.: Bewölkt, teils heiter, etwas Regen.
20. Aug.: Meist bewölkt, kühler, Regenfälle.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Abänderung der Vorschriften

über die Ausbildung von **Gewerbeschullehrerinnen** vom 23. Januar 1907 (HMBl. S. 14, 15).

An Stelle der Ziffern 5, 6 und 7 unter IV der Vorschriften über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen vom 23. Januar 1907 (HMBl. S. 14, 15) treten folgende Bestimmungen:

5. Für diejenigen, welche die Lehrbefähigung unter IIa erwerben wollen, die Ablegung der Prüfung als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde gemäß den Bestimmungen der vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Prüfungsordnung vom 18. Mai 1908, HMBl. S. 244 ff., Zentralbl. f. die ges. Unterr.-Verw. S. 613 ff.;
6. für diejenigen, welche die Lehrbefähigung unter IIb bis f erwerben wollen, die Ablegung der Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten gemäß den Bestimmungen der vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Prüfungsordnung vom 18. Mai 1908, HMBl. S. 242 ff., Zentralbl. f. die ges. Unterr.-Verw. S. 608 ff.;
7. der Nachweis einer ausreichenden wissenschaftlichen Vorbildung. Dieser kann erbracht werden durch Vorlage
   a) des Schlußzeugnisses eines Lyceums,
   b) einer Bescheinigung über die gemäß dem Erlasse des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 7. Juni 1912 — U. II Nr. 16 574 — (Zentralbl. für die ges. Unterr.-Verw. S. 507 ff.) erfolgten Ablegung einer zum Eintritt in die Frauenschulklassen eines Oberlyceums berechtigenden besonderen Prüfung,
   c) des Versetzungszeugnisses von der 4. zur 3. Klasse einer Studienanstalt,
   d) des Abgangszeugnisses über den erfolgreichen Besuch einer 10 Jahreskurse umfassenden höheren Mädchenschule, in der, abgesehen von der Unterstufe, nie mehr als zwei Jahreskurse im Unterricht vereinigt sind und dem Unterrichte der Lehrplan vom 12. Dezember 1908 zugrunde gelegt ist.*) Bei Bewerberinnen, die spätestens am Schlusse des Winterhalbjahres 1908/09 eine vollentwickelte höhere Mädchenschule**) verlassen haben, genügt ein Zeugnis über den erfolgreichen Besuch der obersten Klasse, ohne daß es einen Unterschied macht, ob die Anstalt mit 9 oder 10 Jahreskursen ausgestattet war.

Bewerberinnen, welche Zeugnisse über eine den vorstehenden Bestimmungen entsprechende Schulbildung nicht beizubringen vermögen, können in ein Gewerbeschul-Lehrerinnenseminar aufgenommen werden, wenn sie die Prüfung als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde in den Fächern: Kochen, praktische Hausarbeiten, Naturkunde, Nahrungsmittellehre mit mindestens „gut", in den übrigen Fächern mit mindestens „genügend" oder die Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten in den Fächern: Anfertigen von Wäsche- und Kleidungsstücken, Maschinennähen, Ausbesserungsarbeiten, Verzierungsarbeiten mit mindestens „gut", in den übrigen Fächern mit mindestens „genügend" bestanden haben.

*) Anm. 1: Die von den Bewerberinnen vorzulegenden Abgangszeugnisse dieser Schulen müssen mit einer Bescheinigung der Aufsichtsbehörde über die Ausgestaltung der Anstalt versehen sein.

**) Anm. 2: d. h. eine höhere Mädchenschule mit wenigstens 9 Jahreskursen in mindestens 7 aufsteigenden Klassen mit verbindlichem Unterricht in den beiden fremden Sprachen nach dem Lehrplane vom 31. Mai 1894. Diese Zeugnisse müssen mit einer gleichen Bescheinigung versehen sein, wie sie in Anm. 1 vorgeschrieben ist.

Etwas was Sie interessiert!

Miriam



Die neue 2½ Pfennig-Cigarette

Beachten Sie den Namen.
„Miriam"
und die Firma
„Yenidze"

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Spezialmarke:
Salem Aleikum

„trustfrei"

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 37

Dunkler wurden die Schatten im Tal. Ueber das leichte Rot der Felsspitzen breitete sich ein grauer Schein. Allmählich erlosch der Glanz vollständig, und einzelne Sterne blickten am nächtlichen Himmel auf.

Editha schauerte leise zusammen. Ein kühler Hauch stieg von den Wiesen auf. Die Lichter in Partenkirchen und dem jenseits der Partnach im Loisachtal sich hinziehenden Garmisch leuchteten durch die aufsteigenden Nebel herüber. Sie konnte die mit elektrischen Lampen vom Bahnhof nach dem langgestreckten Partenkirchen sich hinziehende Straße übersehen. Sie führte an der Grabkirche mit dem sie umgebenden Kirchhof vorbei, dessen zahllose Kreuze und Denksteine hell in die Nacht hinein schienen. Edithas Blick blieb unwillkürlich darauf haften. „Der Tod mitten im Leben," zog es ihr durch den Sinn, ein momento mori für alle, die hier genießend weilen, und doch kaum einer läßt sein Auge dort haften. „Mit abgewandtem Blick eilen sie vorüber, sie wollen nicht daran denken, daß die Freude am Leben, der Genuß an der schönen Welt einmal ein Ende hat, ein Ende haben muß. Und doch, würde nicht mancher anders sein, wenn er das bedächte, sich auf sich selbst besinnen wollte?"

Dietrich hatte, wie schon öfters zu dieser Zeit, einen Gang nach den St. Antonsanlagen unternommen, von wo der Sonnenuntergang besonders schön erschien. Einige Male schon war sie mit ihm gegangen, heute aber fühlte sie sich von der gestrigen Anstrengung noch zu müde und hatte es daher vorgezogen, zu Hause zu bleiben. In dem kleinen an den Balkon stoßenden Speisezimmer stand der Tisch zum Abendessen gedeckt. Sie wartete bereits lange. Eben war sie die Wendeltreppe hinauf geeilt, um noch einen Blick in das Schlafzimmer des kleinen Günther zu werfen, als sie unten die Tür gehen hörte. Der Knabe schlief ruhig, die Händchen noch gefaltet, wie sie sie ihm beim Abendgebet zusammengelegt hatte. In aufwallender mütterlicher Zärtlichkeit hauchte sie einen Kuß auf die weiße, reine Stirn und eilte hinunter, den Gemahl zu empfangen.

Dietrich schritt schon unruhig im Zimmer auf und ab. Sein Antlitz war vom raschen Gehen gerötet, ein unruhiges Feuer flackerte in seinen Augen. Auf dem Schreibtisch lag ein eben erbrochener Brief.

„Hast Du unangenehme Nachrichten erhalten?" fragte Editha, auf den Brief deutend.

„Durchaus nicht. Im Gegenteil, wenn Du es nicht als eine Unannehmlichkeit auffaßt, daß Asta und Alten sich mit den Kindern zum Ende der Woche bei uns ansagen."

„Willst Du nicht speisen?" wandte sich Editha nach einer Pause zu ihm, als er in seinem Wandern noch immer nicht inne halten wollte.

Wie aus ferner Gedankenwelt erst in die Wirklichkeit zurückgerufen, wandte er sich mit weit geöffneten Augen ihr zu. „Danke, ich habe schon gespeist," sagte er dann kurz.

Sie sah ihn befremdet an. Es war, seit sie hier war, das erste Mal, daß er außer dem Hause gespeist hatte. Die Hotels waren auch im Ganzen nicht gerade einladend für einen verwöhnten Mann, wie Dietrich.

„Du hast gespeist, wo denn?"

„Gleichviel! Verlangst Du etwa Rechenschaft von mir, wenn ich Appetit bekomme und mir irgendwo etwas geben lasse, den Hunger zu stillen?"

„Gewiß nicht; aber ich bin erstaunt, weil Du selber sagtest, die Küche der Hotels hier wäre zu schlecht, um wo anders als im Hause speisen zu mögen."

„Ausnahmen sind nicht die Regel. Ja, ich habe auswärts gespeist, weil ich einen Bekannten aus Berlin getroffen habe."

„Du hättest ihn mitbringen sollen. Du weißt ja, Deine Freunde sind immer willkommen."

Ein eigenes Lächeln flog über sein Gesicht. Ein Lächeln, das sie sich nicht erklären konnte. „Nichts Passendes für Dich," sagte er leichthin. „Ein Weltkind, wie Du es nicht liebst."

Sie fragte nicht weiter, sondern bat ihn, sich an ihre Seite zu setzen, da sie noch nichts genossen habe. Vielleicht nähme er ihr zu Liebe eine Tasse Tee.

Er tat nach ihrem Willen. Sein Auge ruhte unaufhörlich auf ihr in heimlichem Forschen; aber das, was sie erwartete, ein Herzenserguß, der, so oft er gekommen war, stets etwas Unerfreuliches für sie gebracht hatte, blieb noch immer aus. „Meinst Du," begann Editha jetzt, „daß wir, wenn Altens hier sind, die geplante Partie nach Linderhof ausführen, Asta bat mich darum. Obwohl sie schon dort gewesen war, möchte sie doch gern noch einmal hinfahren, weniger um des Schlosses als um seiner herrlichen Umgebung willen."

„Gewiß, ich bin ganz dafür, wenn," er hielt einen Augenblick inne, „es mir auch fatal ist, und deshalb sahst Du mich auch vorhin ein wenig verstimmt über die Besuchsanmeldung Altens, daß ich nicht dabei sein kann."

Sie blickte überrascht zu ihm auf. „Ueber ihr zartes Gesicht flog es wie eine innere Angst, ein Ahnen, daß es mit dem stillen Frieden hier zu Ende sei. „Wie, Du kannst nicht dabei sein?" fragte sie stockend.

„Ich sagte Dir schon, jener Bekannte — es ist eine Verabredung von langer Hand — Fürst Löben, Du erinnerst Dich seiner?" Er wurde ein wenig rot, als Edithas Augen sich groß und forschend auf ihn richteten. „Er besitzt im Salzburgischen," fuhr er hastig fort, „ein Schloß mit prächtigem Gestüt, Rassepferden. Auch er will sich in Baden-Baden an dem Rennen mit einigen seiner Rennpferde beteiligen. Schon in München sagte er mir, daß er hier durchkommen und mich mitnehmen wolle. Du begreifst, daß das von großer Wichtigkeit für mich ist."

Er hatte immer schneller gesprochen, ohne sie anzusehen.

„Kein Wort davon ist wahr," dachte Editha, die ihn viel besser kannte, als er in seinem leichten Sinne ahnte. „Und der Fürst ist hier?" fragte sie langsam, jedes Wort betonend. „Mit ihm hast Du diesen Abend gespeist?"

„Mit wem sonst?" entgegnete er, ärgerlich über das Verhör. „Ich sagte es ja schon."

„Und wann willst Du fort?"

„Morgen in der Frühe. Der Fürst ist ein passionierter Bergsteiger. Er schlug mir vor, über den Fernpaß nach Imst zu gehen. Du weißt, das war schon lange mein Wunsch."

„Willst Du es Alten schreiben?" fragte sie anscheinend gelassen, während ihr Herz in heftigen Schlägen pochte.

„Wenn Du es wünschest! Doch Du weißt ja, Alten spielt gern den Cicerone, und wird gewiß zufrieden sein, Asta und Dich während meiner Abwesenheit hier chaperonieren zu können."

„Nun, Du mußt es ja am besten wissen, wie Du mit Deinem Schwager stehst," sagte sie, sich erhebend.

„Wie, Du willst doch nicht schon zur Ruhe gehen bei diesem schönen Abend? Sonst pflegtest Du noch ein Stündchen mit mir auf dem Balkon zu plaudern?"

„Heute entschuldige mich. Ich bin noch müde von gestern, und da ich morgen, wenn Du sehr früh aufstehst, wahrscheinlich noch schlafen werde, sage ich Dir gleich heute Lebewohl."

Er sah sie ein wenig mißtrauisch an. „Du fragst ja gar nicht, wann ich wiederkomme?"

„In der Tat, ich vergaß. Willst Du lange bleiben?"

„Ich denke, acht Tage. Halte Alten so lange hier. Sie dürfen nicht eher fort, bis ich wieder zurück bin." 206.16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 190. Freitag, 15. August 1913.

das Geld nach Belieben verfügen. Sie haben es sauer genug erworben."

Der Inspektor öffnete die Tür zum Nebenzimmer. Der Entlassene stand ganz starr vor Erstaunen da, dann bezwang er sich aber und sagte mit schwer erkämpfter Fassung:

„Hab' Dank, Annie, daß du hierher kamst. Laß uns den Herrn Inspektor aber nicht länger stören."

Dann verbeugte er sich und verließ mit seiner Frau das Bureau.

Der Inspektor ließ sich aber nicht täuschen. Nachdem die Tür sich geschlossen hatte, blieb er noch eine Weile stehen und horchte. Ein krampfhaftes Schluchzen draußen drang an sein Ohr, und er nickte vor sich hin wie ein Mann, der mit dem zufrieden ist, was er getan hat.

In seinem Antlitz kam ein fast jovialer Ausdruck zum Vorschein, als er dem Diener zum drittenmal schellte und sagte:

„Bringen Sie jetzt Nummer 1. Wie der alte Balgentreter wohl die Nachricht aufnehmen mag!"

Darauf zündete er eine Zigarre an und machte es sich im Lehnstuhl bequem.

(Schluß folgt.)



Die höchsten Schweizer Hotels. Einer vor kurzem veröffentlichten statistischen Tafel des Schweizer Hotelvereins entnehmen wir einige interessante Angaben über die Höhenlage der Schweizer Hotels. Die niedrigsten, zwischen 200 und 500 Meter, stellen 626 Etablissements; 394 befinden sich zwischen 501 und 800 Meter, 188 zwischen 801 und 1000 Meter und 198 zwischen 1001 und 1200 Meter. Zwischen 1200 und 1400 Meter sind 126, zwischen 1400 und 1600 145, zwischen 1600 und 1800 90 und zwischen 1800 und 2000 122 Hotels gelegen. 34 bestehen über 2000 und 1 über 3000 Meter Höhe.

Gestern und Heute.

Sollen Frauen Ohrringe tragen? Der Streit darüber, ob Frauen Ohrringe tragen sollen, teilt die Schar der Modernen in zwei Lager, deren Ansichten gänzlich voneinander abweichen. Die einen verdammen den Ohrring, ohne ihm auch nur die geringsten mildernden Umstände zuzubilligen, sie nennen ihn einen barbarischen Schmuck, erinnern an die durch den Ohrschmuck ins Unendliche ausgedehnten Ohrlappen mancher Afrikaner und Polynesier, verspotten ihn als den nächsten Verwandten des Nasenringes, wie er von den Frauen gewisser indischer Stämme getragen wird, kurz, sie sprechen ihm jede Existenzberechtigung ab und gehen darin entschieden zu weit. Die anderen halten dem Ohrring die Stange; sie finden, daß er einem hübschen Frauenantlitz einen Reiz hinzufügt und der Trägerin Gelegenheit gibt, der Welt einen Teil ihres Besitzes an schönen Juwelen zu zeigen, was gewiß nicht unwichtig ist. Für die Ansicht der letzteren spricht nicht nur das Alter des Ohrrings, dessen Stammbaum in Europa bis in die neolithische Zeit zurückreicht, sondern vor allem die Tatsache, daß die kultiviertesten Völker des Altertums, insbesondere die Griechen, denen man Geschmacklosigkeit wahrhaftig nicht vorwerfen kann, dem Gebrauch des Ohrrings huldigten. Bei Homer schmückte sich Hera, die den Zeus berücken will; sie fügt „die schönen Gehäng' in die Ohren, dreigestirnt, hellspielend", woraus sich beinahe schließen ließe, sie seien mit Edelsteinen besetzt gewesen. An fast allen griechischen Frauenstatuen sieht man Ohrringe, und Tempelinventarien jener Zeit zählen die Schmuckstücke auf, die der betreffenden Göttin als Weihegeschenk verehrt worden waren, darunter zahlreiche goldene, silberne und zinnerne Ohrringe. An großen Festtagen schmückte man die Statuen mit diesen Weihegeschenken; genau so wie heute die Marienbilder der berühmten Wallfahrtsorte. Zwölf Prachtstücke von Ohrringen hat Schliemann seinerzeit in Troja bei dem sogenannten „Schatz des Priamus" gefunden. Sie bestehen aus dem an einem Haken befestigten Körbchen, von dem je fünf Kettchen herabhängen. An jedem Kettenglied befindet sich ein feines lanzettförmiges Blättchen; diese fallen übereinander, ungefähr wie die Blätter eines Kranzes. Diese Art von Ohrringen muß zu jener Zeit, im zweiten Jahrtausend v. Chr., bei den verschiedensten Völkern beliebt gewesen sein; hat man doch ähnliche Stücke in Europa, in Gräbern aus der sogenannten Hallstätter Periode, und in Aegypten in Grabstätten aus der Zeit Ramses des Großen gefunden. Riesige, aber hochkünstlerisch ausgeführte Ohrgehänge trugen die Etruskerinnen, bei denen reizende Erotenfigürchen als Pendants sehr beliebt waren. Und die Freude am Schmuck des Ohres hat sich durch die Jahrtausende hindurch fast unverändert erhalten. Die modernen Italienerinnen, Spanierinnen, Slawinnen und Orientalinnen tragen ebenso gern den Ohrring, wie die Bäuerinnen anderer europäischer Länder, ja, bei manchen südlichen Völkern verschmähen es auch die Männer nicht, ein kleines rundes Goldplättchen im Ohr zu tragen, — es soll den Träger vor Augenkrankheiten bewahren. Ob nun auch unsere Modedamen den vielumstrittenen Schmuck tragen sollen, darüber läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Eine Frau mit großen Ohren darf selbstverständlich ebensowenig Ohrringe tragen, wie eine Dame mit häßlichen Händen auffallende Ringe. Wertlose Ohrringe sind ganz verpönt; aber die glückliche Besitzerin kleiner, wohlgeformter Ohren mag diese getrost mit einer kostbaren Perle, einem schönen Diamanten oder einem farbigen Stein schmücken, ohne in den Verdacht „barbarischen Schmucks" zu geraten.

Eine Warnung.

Bräutigam im Juwelierladen: „Kann ich mich Ihnen anvertrauen, junger Mann?"

Verkäufer: „Bitte, mein Herr."

Bräutigam: „Also hören Sie! Gleich wird meine Braut kommen, um sich etwas auszusuchen. Sie schwankt noch zwischen einem Ring und einer Kette. Sagen Sie ihr, bitte, daß Brillantkolliers gänzlich aus der Mode sind, Ringe aber sehr viel getragen werden. Wenn sie nämlich ein Kollier kauft, muß ich Konkurs anmelden, und dann bekommen Sie kein Geld!"

Humor.

Ein Unglück. Wirtin: „Nach Tisch wird Herr Schreyer einen komischen Vortrag halten."

Gast: „Dachte ich mir's doch, daß etwas passieren würde! Ich habe vorhin Salz verschüttet."

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Parallel mit dem Deiche lief eine gut instand gehaltene Straße. Wie ein Flußlauf durchschnitt sie das aufgerissene, rotbraun flimmernde Blachfeld und mündete in etwa vierhundert Meter Entfernung von dem Deich bei einem Häuserkomplex, der hell und freundlich zwischen den ihn umgürtenden hohen, mächtigen Ulmen hindurchschimmerte.

Es mußte ein Vergnügungslokal sein, denn auf der Straße bewegte sich eine fröhlich schwatzende bunte Menge. Vor allem sah man dem jungen Matrosen zahlreiche, hellgekleidete Mädchen auf, mit grellroten Schärpen über die Schulter oder um die Hüften und mit roten Rosen auf den frischen Sommerhüten. Das Rot war überhaupt der dominierende Farbenton. Es leuchtete aus dem Knopfloch im Rock gravitätisch daherschreitender, mit etwas altmodischen Zylinderhüten geschmückter Männer, es wehte als Schlips von der Brust junger Burschen, es lachte als kleine Fähnchen in den Händen von Hunderten von Kindern.

Wie wenn riesige Büschel von flammenden Mohnblüten über alle diese Leute zerstreut worden wären, dachte Hinnerk Versen.

Jetzt sie. ihm auch ein, was das alles bedeute. Es war ja der erste Sonntag im Mai und die Arbeiterschaft machte mit Kind und Kege ihren Demonstrationsspaziergang. Wenn noch irgendein Zweifel in Hinnerk Versen herrschte, die Klänge der Arbeitermarseillaise, die vom Winde herübergetragen wurden, zerstreuten ihn.

Der junge Mann überlegte einen Augenblick, ob er sich nicht die Sache einmal ansehen solle. Es wurde jedenfalls dort drüben in dem Lokal eine große Versammlung abgehalten, und während die Frauen und Kinder sich in den anscheinend ausgedehnten Gartenanlagen ergötzten, würde irgendein Redner seine Feuerbrände hineinschleudern in die Masse der Männer. Er kannte sozialistische Veranstaltungen nur vom Hörensagen, und es reizte ihn, einmal die Lehren dieser Partei verkünden zu hören.

Doch nach kurzem Besinnen schlenderte Hinnerk Versen weiter.

Was kümmerte ihn der Parteien Getriebe?

An Bord gab es nur Achtergäste und Leute vor dem Mast. Da fragte keiner den andern nach der Gesinnung. Einer für alle und alle für einen, so stand man da in Freud und Leid, und so würde es auch immer bleiben.

Längst war die Stadt zurückgeblieben. Unabsehbar dehnten sich auf beiden Seiten des Stromes die grünen, buntgesickten Koppeln, bis auch sie sich in der Ferne im blauen Dunst verloren.

Hinnerk Versen schritt weiter und weiter, bis er sich schließlich müde an der Deichböschung in das Gras niederfallen ließ.

Am gegenüberliegenden Ufer der Elbe sahen die strohgedeckten Dächer eines Dorfes über der Deichkrone hervor, vom Alter gebräunt und hie und da ein Storchnest tragend. Der schlanke Turm einer Kirche überragte sie, deren vergoldeter Wetterhahn im Sonnenglitzer licht glänzte und gleißte.

Der junge Seemann sah lange hinüber nach jenem Gotteshaus, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, was ihn an dessen schmucklosen Linien so sehr anzog. Er begann darüber nachzugrübeln und blickte starr und unverwandt in der Wellen Ziehen — lange, lange.

Eine Kinderstimme ließ ihn emporfahren; eine Stimme, zaghaft und schüchtern wie die ersten Flügelschläge eines eben flügge gewordenen Vogels.

„Sie, Sie, es fängt an zu regnen."

Hinnerk Versen sprang auf die Füße.

Er mußte geschlafen haben; lang, stundenlang. Der Himmel hatte sich verhängt mit dichten, grauen Gardinen. Aus den Gründen ringsum quirlten träge Dunstmassen auf und mengten sich mit den Nebelfetzen, die durch den Raum flatterten. Das lachende Auge des Stromes war erloschen, wie kleine, weiße Katzenpfötchen sprang es über das Wasser, und vereinzelt fielen große, dicke Regentropfen klingend in das Gras.

„Es fängt an zu regnen."

Ein junges Mädchen war es, das dem verwirrt dreinschauenden Seemann mit diesen Worten Aufschluß gab über den Grund, weshalb es ihn aus seinem Schlafe aufstörte. Ein blutjunges Ding; kaum den Kinderschuhen entwachsen und nun anscheinend selbst erschrocken über die eigene Kühnheit.

Hinnerk Versen maß die Kleine mit erstaunten Blicken, und es war etwas Seltsames, etwas Bewunderndes in diesem Blick, vor dem das Kind verlegen die blauen Gucker niederschlug.

„Ich — ich danke Ihnen; ich war eingeschlafen."

Er war völlig verwirrt und mußte die Worte förmlich zusammensuchen. Er vermochte es kaum zu fassen; ein Mädchen, ein wirkliches Mädchen, ein anscheinend anständiges Mädchen hatte ihn angesprochen, ihn, Hinnerk Versen.

Ein blaulicher Blitz zuckte drüben über dem Dorfe auf, dem entfernten dumpfen Grollen folgte.

Der Matrose konnte seine Augen kaum losreißen von der jungen Menschenblume, die auf die Spitzen ihrer kleinen Füßchen niederlief.

Wie schön sie war!

Ein feiner, duftiger, zweites Gesichtchen, umrahmt von träumlich goldenem Haar, das sich in zwei schweren Zöpfen um das Haupt legte; ein frisches Mündel in Kleidchen, deren durchsichtige Aermel ein Paar runde Kinderarme mehr ahnen, denn durchschimmern ließen, dazu ein Wuchs wie eine Weidengerte, und vor allen diese Augen, diese großen, fragend in die Welt blickenden Vergißmeinnichtaugen.

War das die Erfüllung jenes unbestimmten Ahnens, das als warmer Unterton in all seinen Lebenstönen und in all seine Melancholie stets hineinklang?

„Es donnert," unterbrach er die eingetretene Stille.

Er sagte es aus dem dunklen Drange heraus, irgend etwas sprechen zu müssen; gestehen von der Hoffnung, dadurch diese köstlichen Minuten zu verlängern, das Mädchen noch einen Augenblick in seine Nähe zu bannen.

Doch er dämpfte sie Stimme, wie wenn er fürchte, einen großen und erhabenen Moment zu stören.

Da lächelte die Kleine ihre Blauterne zu ihm auf, und er fühlte, wie seine Ruhe rascher schlug.

„Ja, es donnert," sagte sie, „und ich glaube, wir haben uns ein tüchtiges Bad angerichtet."

Nun war das Eis gebrochen, und Hinnert Berken wußte nun seine Seite. Aber sie konnte erraten davon: leichtfüßig wie eine Elfe und flüchtig wie eine Gazelle, allein er hatte sie wieder ein, und nun ließ sie es sich allen, daß er mit ihr Seite an Seite blieb. Keines sie beiden, daß er mit ihr Seite an Seite blieb. Keines der beiden jungen Menschenkinder sprach ein Wort. Doch als die Tropfen stärker fielen, und sie ihn ein, mit unter ihren aufgespannten kleinen Schirm zu nehmen, und wie sie nun dicht aneinander geschmiegt ihre warmen Körper fühlten, durchzog es beide wie ein Erbeben.

Zuerst wurde sie aber doch ganz aufgeräumt.

Sie heuchelte nie gekanntes Erstaunen über die Dinge, die er ihr vom seinen Fahrten erzählte, und ermunterte ihn durch naive Fragen zu immer größeren Ueberreibungen, zu harmlosen Aufschneidereien, wie sie unter Seeleuten gang und gäbe sind.

Da wurde er immer kühner, so kühn, daß er sich wunderte über sich selbst, und er tauchte den Pinsel in immer übermütigere Farben und warf die bizarrsten Bilder vor sie hin mit keder Hand.

Nun konnte sie doch nicht mehr an sich halten und brach in ein lustiges Lachen aus. Und Hinnert Berken fand, worauf er bislang bei einem fremden Menschen nie geachtet, daß die Kleine sehr hübsche, weiße Zähne habe; schimmernd wie die Perlmutterknöpfchen, von denen er eine ganze Anzahl von der Nähe mitgebracht hatte.

Er tat aber, wie wenn er sehr beleidigt wäre.

Ob sie ihm etwa keinen Glauben schenke?

Nun lachte sie noch mehr.

Sie sei auch ein Fahrensfind. Der Vater habe als Schiffszimmermann lange Reisen gemacht und die Mutter sei Stewardeß auf einem der großen Passagierdampfer der Amerikalinie.

Da schwieg er beschämt, und sie gingen wieder flumm nebeneinander her.

Und die Reisen rundum waren voll von zuckenden Blitzen und krachenden Donnerschlägen, und der Regen peitschte ihre jugendlichen, schlanken Glieder.

Jetzt traten die Bäume des Vergnügungslokals wieder heraus aus dem Regennebel, und eine frech ihre Tanzweise wurde abgespielt, durch die diese Regenluft zu ihnen herübergetragen. Deutlich unterschied man das Quietschen der Klarinetten und Judhseln der Geigen.

Hinnert Berken erschrak.

Er konnte nicht tanzen.

Die Kerle aber an Bord hatten sich oft angeboten, ihn in dieser Kunst zu unterweisen. Allein er ehnte stets ab. Und wenn die andern nach den Klängen einer Harmonika sich munter an Deck drehten, wenn die mit Gegeklirr bespannte Pauke dröhnend den Takt dazu schlug, dann stand er finster abseits und hörte in das Ma er.

Seine Befürchtungen waren unnütz.

Die Kleine lehnte seine Aufforderung, in dem wenige Minuten von dem Deiche entfernten Lokal das Ende des Regens abzuwarten, heftig ab.

Nein, nein, sie habe gar nicht mehr weit bis nach Hause. Und gleich vorn an der Straße könne sie in die Elektrische steigen und — und —

Noch ehe der Matrose Einwendungen machen konnte, eilte sie in rothem Kopf davon, unbewußt sogar mit dem Bleichen haftend und um die im Wege entstandenen Pfützen herumhüpfend wie eine Ragfiele.

Hinnert Berken sah verblüfft hinter ihr drein.

Was hat sie nur, dachte er, warum nur dieser fluchtähnliche Abschied?

Da — der nahen Harburger Chaussee flieg die Kleine in die Elektrische. Der junge Mann konnte noch deutlich beobachten, daß sie trotz des Regens nicht im innern des Wagens Platz nahm, sondern auf der Plattform stehenblieb.

Da, nun wehte sie ihm wahrhaftig mit dem Taschentuch einen Abschiedsgruß zu.

Hinnert Berken griff hastig nach dem seinigen. Aber schon war der Wagen fort, eine Ecke verdeckte ihn, und er ließ den Hut vom Kopf und schwenkte ihn mit hoch erhobenem Arm wie eine Siegestrophäe, wie eine Begeisterungsfahne, bis der Straßenbahnwagen bereits um die Ecke verschwunden war.

Nun erst fiel ihm auf, daß er anfing, bei den unten auf der Straße weilenden Leuten Aufsehen zu erregen.

Ein paar Mädchen kicherten sich kichernd an und lachten unter ihren aufgespannten Regenschirmen hervor mit dem fröhlichen Uebermut der Jugend. Männer und Frauen blickten sich kopfschüttelnd nach dem wunderlichen Menschen um, der barhäuptig im Regen stand und mit den Armen fuchtelte wie ein Gemaphor, und einige Jungen begrüßten ihn mit lautem Zuruf, unter welchem die Hamburger Straßenjugend Petrunkenen das Geleite zu geben pflegt:

Sei hott! Sei hott!

Unter gewöhnlichen Umständen hätte Hinnert Berken solch irrewentliches Gebaren nicht ungerügt hingehen lassen und zum mindesten versucht, durch einige strafende Worte den Uebeltätern diese Bengel von der Mutlosigkeit der Jugend abzugewöhnen. Heute aber ließ ihn die Unangezogenheit Jungshamburgs völlig kalt. Er rief in plötzlich erwachter Lebenslust den Burschen unten ein paar Scherzworte zu und lachte, ein munteres Lied pfeifend, durch den schwadernden Regen, ihnen ebenfalls der Elbbrücke zu.

Er würde sie wiederfinden wissen, seine Kleine; er mußte sie wiederfinden. Sie war zu hold gewesen, diese ihm vom Frühlingswind zugewehte maifrische Blüte.

3. Kapitel.

Die Nacht war schwarz und doch voll Silbergefunkel. Der Mond hing verschleiert über dunklen Wolkenbergen, und die Mondscheierne zogen schweigend ihre unermeßlichen Bahnen.

Da stieg mit einem Male eine große Leuchte am Gesichtskreis auf, schob sich rasch höher und höher und schwebte dann strahlend über dem Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Gestellen sieht!

Goethe.

Die Gnade des Königs.

Von Karl Mutzenbecher.

(Nachdruck verboten.)

Die Glocke schlug an. Ihr Schall setzte sich laut dröhnend unter dem Gewölbe fort, das große Schloß brachte sich mit einem trockenen, knackenden Laute um. In einer Woche vom zusammengewehten Schnee schob ein Mann sich durch die enge Oeffnung hinein, und das schwere Tor des Nichthauses fiel wieder mit einem lauten weithin schallenden Knall zu.

„Puh! Ist das ein Neujahrswetter!" sagte der Mann und bürstete den Schnee ab. Es war der Briefträger der Strafanstalt. Er schritt schnell über den Hof, klopfte an die Tür des Inspektors, trat ein und legte eine große lederne Tasche auf den Schreibtisch. Der Inspektor, der ungeduldig auf und ab gegangen war, nahm einen kleinen Schlüssel und öffnete das Portefeuille. — Er warf Briefe und Zeitungen beiseite und griff zu einem versiegelten Kuvert, das er aufriß.

Sein Antlitz, das mit der tiefen Falte zwischen den Augenbrauen und einem abwärts gebogenen Zug am Munde gewöhnlichermaßen finster war, wurde von einem milden, fast freundlichen Ausdruck erhellt, während er das Schreiben durchlief. Dann öffnete er sein Schreibpult, nahm drei Pakete heraus und legte sie auf den Tisch.

Darauf klingelte er. Ein Aufseher trat ein und schlug militärisch die Absätze zusammen.

„Bitten Sie die junge Dame, die unten wartet, heraufzukommen."

„Welche von den Damen, Herr Inspektor?"

„Die Jüngste!"

„Zu Befehl, Herr Inspektor!"

Es vergingen einige Minuten. Da trat ein junges, kaum achtzehnjähriges Mädchen ein. Ihre Augen waren feucht, leuchteten aber mit einem eigentümlichen Glanz. Es war, als wollte sie sprechen, als könne sie aber die Worte nicht finden. Als sie schließlich kamen, unterbrach der Inspektor sie kurz und sagte: „Beruhigen Sie sich nur. Treten Sie in das Nebenzimmer und bleiben Sie dort, bis ich rufe."

Ein abmahnungsvoller Seufzer entrang sich ihren Lippen, und sie gehorchte, als folge sie einem strengen Befehl und keiner milden Aufforderung.

Der Inspektor schrieb von neuem, der Diener zeigte sich wieder.

„Führen Sie Nummer 127 vor."

„Zu Befehl, Herr Inspektor!"

Ein junger Mann trat ein. Sein Kopf war hübsch mit blondem, krausem Haar. Seine Augen waren lebhaft, und die Gefängnisluft hatte seine frische Gesichtsfarbe nicht ganz zu vernichten vermocht. Sie lag noch wie ein roter Unterton hinter der leicht gelblichen Oberfläche.

„Tritt näher heran!"

Der Gefangene gehorchte zitternd, und seine Lippen wurden blaß. Selbst das unbedeutendste Verlehen kann einem Buchthausstrafling die schärfsten Nebenstrafen eintragen, und ihn der Vergünstigungen entkleiden, mit denen eine tadellose Führung belohnt wird.

„Du bist ein sehr leichtsinniger junger Mann gewesen. Was du getan hast, geschah aber weniger aus Schlechtigkeit, als infolge deines grenzenlosen Leichtsinnes. Während deiner Strafzeit sind deine Angehörigen für dich tätig gewesen, am aufopfernsten hier hielt der Inspektor einen Augenblick inne — „deine Braut."

Die Tränen begannen an den Wangen des jungen Mannes hinabzulaufen.

„Du hast dich gut geführt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß du noch einmal ein nützliches Glied der Gesellschaft wirst. Ich habe deshalb das Gnadengesuch deiner Familie befürwortet. Es ist bewilligt. Sie sind frei."

Der junge Mann lehnte sich, als sei er vom Schwindel ergriffen, gegen die Tür. Dann stürzte er vor, warf sich auf die Knie, ergriff die Hand des Inspektors und wollte sie küssen.

Der Inspektor wehrte aber ab, erhob sich und sagte freundlich: „Nicht so gewaltsam. Nicht mir haben Sie zu danken, sondern dem König, der Sie in Berücksichtigung des Neujahrsfestes begnadigt hat. Sie bedürfen Ihre Dankbarkeit am besten dadurch, daß Sie sich in Zukunft als ehrenhafter und rechtschaffener Mensch führen."

Der junge Mann gehorchte mechanisch und blieb schweigend, vor sich hinstarrend, auf derselben Stelle noch jemand, dem Sie Dank schulden."

Er öffnete die Tür zum Nebenzimmer und für einen Augenblick trat eine feierliche Stille ein. Dann lagen die beiden jungen Menschen sich in den Armen.

„Ach, Holger, Holger! Wir sind nicht mehr böse auf dich. Wir erwarten dich alle zur Einbescherfeier."

Der Inspektor rieb sich bewegt die Augen und sagte: „Gehen Sie jetzt."

Er hob die Tür, ohne die entgegengestreckten Hände zu nehmen, und machte sich wieder an die Arbeit, während er draußen einen Wagen davonrollen hörte.

Dann schellte er wieder.

„Lassen Sie die andere Dame eintreten."

Eine Frau erschien. Sie mochte wohl Mitte der Dreißiger sein, sah aber älter aus, und das dunkle Haar war an den Schläfen ergraut.

Ihr Ausdruck war jorgenvoll. Sie ließ sich willig in das Nebenzimmer führen, dessen Tür sich hinter ihr schloß.

Bringen Sie Nummer 38."

Der Gefangene trat ein. Sein Gesicht hatte diesen düsteren Ausdruck bekommen, der nicht eine Folge des Verbrechens, sondern der Strafe ist. Einige dunkle Barthoppeln und der auweichende Blick ließen die harten Züge des Antlitzes noch härter erscheinen. Sein Wesen war kurz und gemessen.

„Obgleich deine Führung nicht immer tadellos war, habe ich dich doch zur Begnadigung eingegeben."

Der Gefangene antwortete nicht. Es war fast, als liege Trotz in seinem Schweigen.

„Du bist frei."

„Die Begnadigung ist bewilligt. Sie sind frei."

„Danke."

„Du hast Jahren, die Sie hier waren, haben Sie im ganzen 128 Kronen verdient. Hier ist das Geld."

„Danke, Herr Inspektor, aber das Geld brauche ich nicht. Meine Verhältnisse sind durchaus geordnete. Was mir aber fehlt, das ist die Achtung meiner Mitmenschen."

„Die Achtung Ihrer Mitmenschen kann ich Ihnen nicht schaffen. Sie müssen sich selbst bemühen, sie wieder zu erwerben. Das Geld müssen Sie aber nehmen. Sie mögen wollen oder nicht."

„Wollen Herr Inspektor den Betrag nicht zugunsten des Unterstützungsvereins für entlassene Sträflinge entgegennehmen?"

„Quittieren Sie nur erst. Dann können Sie über

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Höhe des Turmes gedrückt, wodurch der Tod schnell eintrat. Nach 2½stündiger mühevoller und gefährlicher Arbeit gelang es, die eingeklemmte Leiche zu entfernen. Auch zwei andere am Turm beschäftigte Leute erlitten bei dem Unglück schwere Verletzungen.

* **Münster**, 14. Aug. (Sonderbarer Fund.) Gestern morgen kam ein holländischer Arbeiter ziemlich aufgeregt in die Geschäftsstelle einer hiesigen Zeitung und legte ein Paket auf dem Schalter nieder mit dem Bemerken, es sei ein Mädchen drin. Das Paket enthielt tatsächlich die Leiche eines neugeborenen Kindes. Der Holländer gab an, die Kindesleiche in einem Graben hinter dem Schlachthause gefunden zu haben. Von dem Funde wurde sofort die Polizei verständigt.

* **Essen**, 14. Aug. (Unglück auf Zeche Ludwig.) Gestern abend gegen 6½ Uhr ereignete sich auf der Zeche Ludwig in Rellinghausen ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Bergleute waren mit dem Abteufen des neuen Schachtes beschäftigt. Als sie die Bohrung eines neuen Loches vornahmen, erfolgte plötzlich eine Explosion. Durch die unterfliegenden Gesteinsmassen wurde ein Arbeiter getötet, einer schwer und drei weitere leicht verletzt. Wie von der Zechenverwaltung mitgeteilt wird, erfolgte die Explosion durch einen alten Sprengschuß, der durch die neue Bohrung zur Explosion gebracht wurde.

* **Solingen**, 14. Aug. (Waffenbestellungen.) Wie aus Suhl gemeldet wird, ist dort in den Waffenfabriken mit der Herstellung der neuen Gewehre aus Anlaß der beschlossenen Heeresverstärkung begonnen worden. Die Solinger Waffenfabriken werden ebenfalls größere Aufträge erhalten, und zwar in blanken Waffen; zum Teil sind die Aufträge auch schon eingegangen. Aus der letzten Meldung geht nicht hervor, ob auch schon die Seitengewehre für die Fußtruppen in Arbeit gegeben wurden, jedenfalls sollen aber zunächst erst die Gewehre in Angriff genommen werden, da nach sicherem Vernehmen noch die Modellfrage für die neuen Seitengewehre noch offen steht. Die Entscheidung in dieser Frage dürfte erst nach den Herbstmanövern fallen. Die Offerten sind bereits eingefordert worden. Zunächst hat die Solinger Industrie einen Auftrag von etwa 20 000 Stück blanken Waffen erhalten, der zurzeit in Arbeit ist. Es handelt sich hierbei in der Hauptsache um Artilleriesäbel und um Spezialwaffen für Truppen der Luftschifferabteilung und für andere Genietruppen.

* **Trier**, 14. Aug. (Verhafteter Mörder.) Der Erdarbeiter Strapko aus Ungarn, der die 39jährige Maria Kaß aus Sitzvingen in bestialischer Weise ermordet hat, ist gestern abend verhaftet worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Berufung im Krupp-Prozeß.

Berlin, 15. Aug. Der Gerichtsherr der Kriegsgerichtskommandantur Berlin, Stadtkommandant Generalmajor v. Bonin, hat, wie der „Deutsche Telegraph" erfährt, ebenfalls Berufung in dem Prozeß Tilian und Genossen eingelegt.

Zum Ableben August Bebels.

Berlin, 15. Aug. August Bebel hat die sozialdemokratische Partei mit einer bedeutenden Summe bedacht und ihr außerdem von einem bestimmten Zeitpunkte ab das alleinige Verlagsrecht für seine Werke vermacht. Als Testamentsvollstrecker hat Bebel den Bankier Ullmann-Frankfurt a. M. bezeichnet.

Berlin, 15. Aug. Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat im Namen des Reichstags ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm an die Tochter Bebels, Frau Dr. Simon, gesandt.

60. Katholikentag.

Metz, 15. Aug. Die 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nimmt am Sonntag in Metz ihren Anfang. Die umfassendsten Vorbereitungen dazu sind seit Monaten getroffen. Das Präsidium über den Metzer Katholikentag hat Bischof Dr. Benzler übernommen.

Typhus-Erkrankungen.

Danzig, 15. Aug. Hier ereigneten sich mehrere Typhusfälle. Der Presse wurde auf Anfrage von amtlicher Seite die Auskunft verweigert. Die Angelegenheit scheint jedoch ernstlicherer Natur zu sein, als man nach den Andeutungen, die der Presse gemacht wurden, glauben könnte. Im ganzen sind sieben Fälle von Typhuserkrankungen zu verzeichnen, davon befinden sich vier in einer Familie. Fünf der erkrankten Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Eine Gastwirtsfrau ist unter typhusähnlichen Symptomen bereits gestorben.

Schweres Grubenunglück.

Gleiwitz, 15. Aug. Aus Beuthen wird gemeldet: Auf dem Johanna-Schacht in Bobrek entzündete sich vorzeitig ein Sprengschuß. Der Bergmann Kuballik wurde getötet, mehrere andere Bergleute wurden lebensgefährlich verletzt.

Vierfacher Mord wegen Nahrungssorgen.

Zürich, 15. Aug. In Luchsingen, Kanton Glarus, hat der Naturarzt Rothardt seine Frau und beide Kinder, ein Mädchen von 6 und einen Knaben von 5 Jahren, und sich selbst wegen Nahrungssorgen mit Opium vergiftet.

Cholera in Ungarn.

Budapest, 15. Aug. Die Nachrichten über das Auftreten der Cholera asiatica in Ungarn nehmen einen beunruhigenden Charakter an. Jetzt laufen schon Meldungen der Erkrankungen aus Orten ein, in denen man keine Erkrankungen vermuten sollte. So wird aus dem Städtchen Comorn gemeldet, daß dort zwei Männer und eine Frau an der Cholera erkrankt sind. Auch wird gemeldet, daß die Frau des Kapitäns des Donaudampfers „Dera" in der vorgestrigen Nacht unter choleraverdächtigen Erscheinungen auf dem Schiffe erkrankt ist, während ihr Mann unter verdächtigen Erscheinungen am Vortage auf dem Personendampfer gestorben ist. Wie die Aerzte feststellten, handelt es sich beide Male um Cholera. Eine Isolierung der Passagiere des Dampfers konnte nicht mehr vorgenommen werden, da diese bereits in verschiedenen ungarischen Orten an Land gegangen waren.

Verhaftung spionierender Offiziere.

Konstantinopel, 15. Aug. In Adrianopel wurden 2 bulgarische Offiziere, welche sich dort zu Spionagezwecken verborgen gehalten hatten, verhaftet. Nach weiteren bulgarischen Offizieren wird gefahndet.

Heftiger türkisch-bulgarischer Grenzkampf.

Konstantinopel, 15. Aug. Wie die Blätter melden, hat an der türkisch-bulgarischen Grenze bei Koschivak ein heftiger Kampf zwischen einer türkischen Truppenabteilung und einem bulgarischen Detachement, das gegen 80 Mann zählte, stattgefunden. Es gab auf beiden Seiten eine ganze Reihe von Toten und Verwundeten. Die Bulgaren sollen von den Türken fast sämtlich gefangen genommen worden sein.

Ein neuer deutscher Ozeanrekord.

Neuyork, 15. Aug. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie" hat auf der letzten Fahrt nach Neuyork den deutschen Rekord für Ozeanfahrten zwischen Cherbourg und dem Ambrosekanal-Feuerschiff geschlagen. Der Dampfer fuhr mit durchschnittlicher Geschwindigkeit von 23,4 Knoten und legte die Ozeanfahrt in fünf Tagen, 14 Stunden, 14 Minuten zurück.

Briefkasten.

An mehrere. Diesbezügl. Notizen können wir nur bei gleichzeitiger Aufgabe eines entsprechenden Inserates in dem lokalen Teil unseres Blattes veröffentlichen. Es handelt sich hier um die Einladung zu einer Festlichkeit, die wir in den Inseratenteil verweisen müssen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Hermann Kornblum Jubiläum

Hagen i. W. Modernes Kaufhaus für sämtliche Bekleidungs- u. Ausstener-Artikel. Spezialität: Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Frankfurterstr. 97-101.

Anläßlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums lasse ich meinen werten Kunden eine ganz besondere Anerkennung zuteil werden, dadurch, daß ich ihnen dieses Jahr bei Brutto-Einkäufen von 50.00 Mk. oder zweimaligen Einkäufen von 25.00 Mk. an ein **handkoloriertes Kunstbild** nach den Originalen berühmter Meister, wie Raffael, Rubens, Israels, von Schwind etc. in hochelegantem, schwarzgebeiztem Eichenrahmen unter Glas, ca. 60×47 cm groß, als **Geschenk** überreiche. Ich bin gern bereit, jedem Interessenten ein Verzeichnis sämtlicher Bilder nebst einigen verkleinerten Wiedergaben gratis und franko zuzusenden. Außerdem gewähre ich meinen werten auswärtigen Kunden bei Einkäufen von 10.00 Mk. an statt der üblichen Fahrtvergütung noch einen **Barabzug von 5 Prozent.**

Bei schriftlichen Bestellungen bitte um Angabe nebenstehender Nr.

Frauen u. Mädchen
für leichte Sortier- und Packarbeit für dauernde u. lohnende Beschäftigung gesucht.
Nickelwerk Schwerte (Ruhr).

Ein ordentlicher kräftiger
Laufjunge
für unser Büro gesucht. 5307
Nickelwerk Schwerte.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
bei hohem Lohn zum 1. September nach Essen gesucht. Näheres bei Frau Recke, Schulstraße 3. 5245

Lehrling
mit guter Schulbildung für ein kaufmännisches Büro sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter D. 5230 an die Gesch. d. Ztg.

Suche per gleich fleißiges
Mädchen
Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Eine gute 5298
junge Ziege
zu verkaufen
Anton Skielka, Holzen (Schule).

Ein ordentliches 5299
Morgen-Mädchen
zum 1. September gesucht.
Hüsingstr. 23, 1. Etage.

Ordentliches, gesundes
Mädchen
welches schon gedient hat und etwas vom Kochen versteht, in gutes Haus bei hohem Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

2 Mädchen
suchen für abends Beschäftigung (Reinigung von Büros, Geschäftsräumen etc.)
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 5288



Kampfgenossenverein Schwerte.
Montag, den 18. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr: Antreten der Mitglieder im Vereinslokal behufs Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal. 5291
Der Vorstand.

Militär-Hosen
fertig und nach Maß
8.- 10.- 12.- 15.- 18.- Mk.
nur gute tiefschwarze Qualitäten empfiehlt 5190
Paul Brenne
Schwerte, Brückstr. 10
im Hause Rest. Stadtkeller.

Dicke Trommel
m Zubehör billigst zu verkaufen.
Wo, sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbel! Gelegenheitskäufe Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Einzelmöbel Westfäl. Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138 Verl. Sie Katalog Zahlung auch in Raten. 5292



Zur Reisezeit
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Coupee-Koffer
Rindled. u. Imit. **Reisetaschen**
Japan. Körbe
sehr billig
Rucksäcke in allen Preisl.
und sonstige Reiseartikel
Ausrüstungsgegenstände für Pfadfinder vorrätig.
Spezial-Geschäft
Otto Schriewer
Telefon 258.

Batistkleider
und
Batistblusen
in grosser Auswahl enorm billig.
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

1 mod. Schlafzimmer
bestehend aus:
2 1½schläfigen Bettstellen mit Matratzen, 2 Nachtkonsolen mit Marmorplatten, 1 Waschkomode m. Marmorplatte u. Spiegelaufsatz, 2 Stühlen, 1 Handtuchhalter, 1 Echbrett,
sowie
2 weitere Schlafzimmer
bestehend aus:
Je 1 kompletts. Bett, Kleiderschrank, Waschkonsole, 2 Stühlen, 1 Handtuchhalter etc.
sind unter der Hand billig zu verkaufen. 5300
Heinrich Böcker
Schwerte, Liethstr 3.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 16 August 1913, vorm. 9½ Uhr, werde ich in meinem Versteigerungslokale, Wirtschaft Müller hier
1 Kommode, 1 Benzinmotor
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 5308
Jaeger, Gerichtsvollzieher in Schwerte.

Brautpaar sucht zum 1. Okt. schöne große 2 Zimmer-
Wohnung
in der Nähe der Bahn.
Offerten unter H. 5159 befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Ein gut möbliertes 4343
Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfr in der Geschäftsst. d. Ztg.

Auf nach Rheinen!
Am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. August lasse ich im Lokale des Wirtes Franz Kraus zu Rheinen eine Partie
lebende Gänse und Enten
ausschießen.
5304 Der Veranstalter.

Die Inseraten-Reklame
ist ein stummer
Marktverkehr
grossen Stils, der sich in den Spalten der Blätter abspielt. Es ist bedeutend billiger und wirksamer, durch ein Inserat in der **„Schwerter Zeitung"** den Konsumenten Mitteilung zu machen von einem Bedarfsartikel, als ihn in tausenden von Briefen anzupreisen, oder in zahllosen Exemplaren zur Ansicht über Land zu senden. Jeder denkende Geschäftsmann macht sich diesen Marktverkehr für seine Zwecke : : : : : : : : : diensbar. : : : : : : : : :

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten
1½schläfig von echt rot dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30—. Dass Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk. 40—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Bettenu. Möbelkatalog vers. frei. 10000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54 Unterm Markt.

Farbiges Papier
für Windvögel empfiehlt
Buchhandlg. Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Todes-Anzeige!



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Marzellus Schreiner

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Westhofen, Dinslaken, Blomberg, Grossenmarpe i. Lippe, den 14. August 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. August, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Schulstr. 6, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 5306

C. Münkel . Photograph

Bahnhofstr. 23. **Schwerte.** Fernruf 134.

2608

Spezialanstalt für Vergrößerungen, große Porträts, Aquarelle u. Pastelle.

Große Sendung

Einmach-Gurken, Saat-Gurken, Aepfel, Birnen, Kartoffeln 10 Pfund 35 Pfg., **Juli-Nieren-Kartoffeln**

10 Pfund 39 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstr. 23.

Feinste Molkerei-Süssrahm-Butter

in 1-Pfund-Paketen

Pfd. **120** Pfg. 5061

L. Weinberg.

Proviantamt Münster i. W.

kauft guten trockenen

Roggen und Hafer

und futterkräftiges nicht durch Regen gelittenes **Heu**

Roggenstroh kann bei vorheriger Anfrage gegen Ende des Monats zugefahren werden. 5247

Eine Sensation auf dem Gebiete der Luftschiffahrt.

Freischütz bei Schwerte.

Sonntag, den 17. August, nachmittags

Ballon-Auffahrt

mit 5175

Fallschirm-Absturz

aus ca. 1000 m Höhe

des Kapt. Thomik aus Berlin-Johannisthal.

Die höchst interessante Füllung des 2000 Kubikmeter fassenden Heißluftballons und der Aufstieg und Absturz wird im Freischütz durch Anschlag bekannt gegeben

Die Füllung dauert ca. 1/2 Stunde.

Von 4 Uhr ab: **Großes Konzert.**

Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Nicht am eleganten

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten Sie Continental Gummi-Absätze tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. Angenehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze



Auch erhältlich in den Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.

Zweitägige



Ferien-Rheinfahrt

am Sonntag und Montag, den 24. und 25. August

Bingen—Rüdesheim—Koblenz

ausgeführt durch den Salon-Schnelldampfer **„Albertus Magnus". Gute Musikkapelle** und **ausgezeichnete Restauration** an Bord. Der Fahrpreis ist **bedeutend ermässigt** und beträgt nur 9 Mk., für Kinder 5,00 Mk. Programme und Fahrkarten (bei letzteren sind 10 Pf. für Porto beizufügen) versenden

Cöln-Mülheimer Dampfschiffahrt Aktien-Gesellschaft Mülheim-Rhein. | **Reisebüro Ewald Meis** Solingen. Telefon 14.

Neu erschienen!

Ausgabe Herbst — Winter 1913|14

Favorit Moden-Album

Preis 60 Pfg.

Alleinverkauf 5302

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Zur Einmachzeit

empfehle

Rheinwein - Essig

per Ltr. 28 Pfg.

Feinste Cölner Raffinade, sämtliche Gewürze in ausgesuchter Qualität

Drogerie Carl Trog

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".



Dortmunder Union-Bier

in Siphons von 5 u. 10 Litern in stets frischer Füllung

empfiehlt 4206

Fr. Storch, Hotel Kaiserhof



Ruhrtaler Sänger-Verein

Schwerte

Leitung: Musikdir. **A. Haselhoff.**
Solist: Herr **Fr. Schäfer** (Bariton).
Orchester:
— Iserlohner Musik-Quartett. —

Mittwoch, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr

Lieder- u. Konzertabend

in den Lokalitäten des **Central-Hotel Sternberg** (Inh.: C. Jungesblut)

Eintritt 40 Pf. 5301 **Vorverkauf 30 Pf.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand:

Eine Milliarde 100 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: **286 Millionen Mark**
Alle Ueberschüsse kommen d. Versicherungsnehm. zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Gustav Haver, Schwerte.

Wandhofen

Sonntag

Grosser Ball

Restaurant Schulte. 5289

Für Vereine

Statuten
Eintrittskarten
Programme
usw.

liefert schnell, sauber und billigst

Carl Braus

Buchdruckerei

Schwerte (Ruhr).

Bekanntmachung

betreffend

Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hörde.

Gemäß § 4 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 25. August 1910 sind die Termine für die diesjährige Körung der Ziegenböcke wie folgt festgesetzt:

Am 3. September 1913

vorm.	8	Uhr	in Schüren vor der Schule an der Weiche
„	8 1/2	„	„ Aplerbeck vor der Wirtschaft Wehr, Weststr.
„	9	„	„ Sölde vor d. Wirtschaft Möller „Zur Mühle"
„	9 1/2	„	„ Holzwickede vor der Zeche
„	10	„	„ Hengsen vor der Wirtschaft Becker
„	10 3/4	„	„ Lichtendorf v. d. neuen Schule „Heiliger Geist"
„	11 1/2	„	„ Schwerte vor der Wirtschaft Polthoff (Grüntal) Ostbergerstraße
nachm.	12 1/2	„	„ Wandhofen vor der Wirtschaft Breucker
„	1	„	„ Westhofen „ „ „ Neuhaus
„	3	„	„ Syburg „ „ „ Küper
„	3 1/4	„	„ Buchholz „ „ „ Hunke
„	4 1/2	„	„ Holzen „ „ „ Eisenberg in Sommerberg
„	5 1/2	„	„ Berghofen bei Brasse, Chausseestraße

Am 4. September 1913

vorm.	8 1/2	Uhr	in Wellinghofen vor der Wirtschaft Aßhoff
„	8 3/4	„	„ Wichlinghofen bei Pelz
„	9	„	„ Lücklemberg vor der Wirtschaft A Beisner
„	9 1/2	„	„ Löttringhausen vor der Zeche Gottessegen
„	10 1/2	„	„ Rüdinghausen vor der Wirtschaft Eckardt
„	11 1/2	„	„ Annen vor der Wirtschaft Plätz, Provinzialstr. 118
nachm.	1	„	„ Eichlinghofen vor der Wirtschaft Thöing
„	1 1/2	„	„ Barop vor der Wirtschaft Bergmann
„	2	„	„ Hombruch vor der Wirtschaft Jägerhof.
„	2 1/2	„	„ Brünninghausen vor der Wirtschaft Pieper.

Alle Ziegenböcke, welche gemäß § 1 der Polizeiverordnung vom 25. August 1910 zum Bedecken fremder Ziegen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, Verwendung finden sollen, sind dem Schau-Amte zwecks Prüfung auf Zuchttauglichkeit an einem der angesetzten Termine vorzuführen. Das Vorführen durch schulpflichtige Kinder ist untersagt

Für Prämierung von Ziegenböcken, welche durch beglaubigte Herdbuch-Auszüge 2 Generationen nachweisen können, stehen 50.— Mk. zur Verfügung. Deckregister vom vorigen Jahr sind im Termin abzugeben.

Für jedes angekörte Tier ist eine Gebühr von 10 Pfg. beim Termin zu entrichten Nachträgliche Ankörung von Ziegenböcken (§ 6) findet nur statt, wenn der Antragsteller eine Gebühr von 10.— Mk. an die Kreis-Kommunal-Kasse zahlt.

Im eigensten Interesse werden die Ziegenbockbesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß nur gutgepflegte und gut entwickelte Tiere angekört werden können.

Hörde, den 10. August 1913.

Der Königliche Landrat:
I. V. **Mangold.**

5280

Heinrich Hitzegrad

Schuhmachermeister

Senyngsweg 26 Hohenzollernstr.-Ecke.

Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.

Beste und billigste Bedienung am Platze. Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.

Herren-Sohlen	von Mk.	2.—	an.
Damen- „	„ „	1.50	„
Knaben- „	„ „	1.—	„
Mädchen- „	„ „	0.90	„
Kinder- „	„ „	0.60	„

Es wird nur bestes Kernleder verarbeitet und übernehme volle Garantie für Haltbarkeit und saubere Ausführung.

Neu! **Neu!**

„ Patent-Granit-Sohlen "

(Deutsches Reichs-Patent 256 580)

Doppelte Haltbarkeit.

Allein-Vertrieb für Schwerte.

Granit-Sohlen mit kl. Preisaufschlag.

Ein Versuch ständiger Kunde.

Lager in fertigen Schuhwaren.

NB. Laut Nota extra Rabatt von 3%.

Auf eilige Arbeit kann sofort gewartet werden.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, den zwischen den Grundstücken des Wirts Au ust Wittich zu Kruckel und des Gutsbesitzers August Bovermann zu Kruckel liegenden öffentlichen Weg und zwar die Parzellen $\frac{1190,\ 1189,\ 1186}{0{,}1\quad 0{,}1\quad 0{,}1}$ in Flur I der Gemeinde Kirchhörde einzuziehen.

Dieses Vorhaben wird hierdurch auf Grund des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen.

Hombruch, den 12. August 1913.

Die Wegepolizeibehörde.

Müller. 5305

Bad Sassendorf

bei Soest in Westfalen.

Während der Saison besondere Badezüge. **Stärkste Sole Westfalens. Kohlensaure Solbäder,** natürliche, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügl. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke Billige Verpflegung. Prosp. u. alles Nähere durch die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.** Saison: 1. Mai bis 31. Okt.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1883 Ostenstraße 20.